

## Weltcafé

**Welche gesellschaftlichen Entwicklungstrends werden die Rahmenbedingungen für Kultur in Westfalen-Lippe beeinflussen?**

## Dokumentation

### Übersicht

Nr.	Thema	Gastgeberin/Gastgeber	Seite
01	Digitale Welt / digitale Gesellschaft	Dietmar Schulte (HNF Heinz Nixdorf MuseumsForum GmbH, Paderborn)	2
02	Digitale Kulturen	Wolf Goertz (Space 1, Osnabrück)	5
03	Zukunft von Kindheit und Jugend	Peter Kamp (Bundesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen e. V., Unna)	10
04	Zukunft des Bildungswesens	Georgia Schönemann (Kommunales Bildungsbüro Bielefeld)	14
05	Zukunft des Tourismus	Tobias Valentien (Teutoburger Wald Tourismus, Bielefeld)	18
06	Zukunft der Freizeit	Bernward Tuchmann (Tuchmann Kulturberatung, Münster)	22
07	Globalisierung	Dr. Martin Koch (Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie)	25
08	Älter werdende Gesellschaft	Peter Enste (Fachhochschule Gelsenkirchen, Institut für Arbeit und Technik)	28
09	Multikulturelle Gesellschaft	Gabriele Sonnenberg (Stadt Bielefeld, Amt für Integration und interkulturelle Angelegenheiten)	32
10	Bevölkerungsverlust in ländlichen Räumen	Dr. Sandra Forth (Südwestfalen Agentur, Olpe)	36
11	Klimawandel / Umwelt	Walter Neuling (Bezirksregierung Detmold)	39
12	Verkehr / Mobilität	Uli Beele (Nahverkehr Westfalen-Lippe, Unna)	44
13	Bürgerschaftliches Engagement, Subsidiarität	Catrin Boss (NRW-Kulturministerium, Referat 214 – Bürgerschaftliches Engagement, Gesellschaftliches Engagement von Unternehmen, Düsseldorf)	47
14	Armutsentwicklung	Jan-Christoph Tonigs (Münsterland e. V., Kulturbüro Münsterland, Greven)	51

# 01

**Thema:** Digitale Welt / digitale Gesellschaft  
**Gastgeber:** Dietmar Schulte (Heinz Nixdorf MuseumsForum, Paderborn)  
**Schriftführerin:** Klara Katharina Petzel, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte

Teilnehmerzahl: In allen drei Runden war der Tisch voll besetzt

## **Einschätzungen von Entwicklungen**

In allen drei Runden stellten die TeilnehmerInnen fest, dass Kulturarbeit heute ohne die Nutzung digitaler Medien kaum noch denkbar ist. Mit Entstehung der neuen Kommunikationswege und Vernetzungsmöglichkeiten ist die digitale Präsenz für Kultureinrichtungen – nicht zuletzt aus Gründen der Wettbewerbssteigerung – notwendig und gleichsam obligatorisch geworden. Der Internetauftritt, aber auch die Präsenz in den Social Media-Netzwerken (Facebook, Twitter, Blog etc.) werden schon heute von vielen Kulturinteressierten ganz selbstverständlich als erste Informationsquelle konsultiert – eine Entwicklung, die sich – so die Einschätzung – vermutlich künftig noch verstärken wird. In Zeiten des mobilen Internets (Smartphones, Tablet-PCs etc.) wird nicht nur die permanente Erreichbarkeit und Verfügbarkeit kultureller Angebote (z. B. durch Apps) zunehmend wichtig, auch Wahrnehmungs- und Kommunikationsmuster verändern sich durch die fortschreitende Digitalisierung der Alltagswelt.

Angesichts einer unüberschaubar großen Informationsfülle birgt diese Entwicklung allerdings auch die stets latente Gefahr der Oberflächlichkeit bzw. Desinformation. Einig waren sich die TeilnehmerInnen deshalb darin, dass die bloße Zunahme der digitalen Medien nicht zwangsläufig zur qualitativen Verbesserung der Kulturarbeit führe. Ihr Einsatz müsse konzeptionell, zielgerichtet und barrierefrei erfolgen und dürfe die ältere Generation nicht ausschließen (Stichwort „digitale Spaltung“). Eine zentrale Frage war dabei: Muss der technischen nun die inhaltliche Revolution folgen?

Als wichtigen Punkt formulierten die TeilnehmerInnen aller drei Runden, dass die neuen Medien keinesfalls in Konkurrenz zum traditionellen Kulturangebot treten dürfen: Kultur ist nicht allein im Netz erlebbar (Bsp. <http://www.googleartproject.com>), der kulturgenerierende Aspekt der direkten, persönlichen Begegnung bleibt unverzichtbar. Angesichts der zunehmenden Digitalisierung der Welt bezeichneten es die TeilnehmerInnen als bemerkenswert, dass das Bedürfnis nach Originalität und Authentizität scheinbar stetig steige, was sich z. B. in den hohen Besucherzahlen der Museen zeige. Angesichts dessen stellte sich auch die grundsätzliche Frage: Wird die digitale Veränderung möglicherweise überschätzt?

## **Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?**

In allen drei Runden bestand Einigkeit über das große Potenzial der digitalen Veränderung für die Kulturarbeit in Westfalen. Die TeilnehmerInnen sahen in dieser Entwicklung vor allem die Chance, Kultur mithilfe der digitalen Medien auf neue Weise zu gestalten und zu vermitteln: Kulturprogramme können vielseitiger und zielgruppenorientiert kommuniziert werden,

durch neue Möglichkeiten der Ansprache können neue, vor allem junge Zielgruppen erschlossen werden und mit der Nutzung der Social Media stehen neue, effiziente Formen interaktiver Vernetzung – vor allem im Hinblick auf das Marketing – zur Verfügung.

Kultureinrichtungen müssen sich – so die allgemeine Einschätzung – künftig gewissermaßen eine zweite, digitale Präsenz im WorldWideWeb erschaffen. Allen Institutionen wurde dringend empfohlen, vorab jedoch eine detaillierte Abwägung möglicher Risiken und Chancen vorzunehmen. Besonders betont wurde in diesem Zusammenhang die unbedingte Notwendigkeit der Schaffung angepasster rechtlicher Rahmenbedingungen (Urheberrecht, Lizenzrechte, Daten- und Jugendschutz etc.).

Für Kulturschaffende und Künstler kann die fortschreitende Digitalisierung auch künstlerische Chancen bergen, indem sie die neuen Medien zu ihrem künstlerischen Ausdrucksmedium machen bzw. sie zur Veröffentlichung ihrer Arbeiten nutzen (Bsp. Netzkunst, Onlinepublikation, Blog, YouTube).

### **Fazit**

Konsens bestand darüber, dass die Digitalisierung die Rahmenbedingungen der Kulturarbeit stärker verändert hat als jede andere technische Entwicklung zuvor. Die Herausforderung für die Kulturarbeit in Westfalen angesichts der Globalisierung der Verbreitungswege und Plattformen sind enorm. Mit den neuen Medien müssen nicht nur neue Vermittlungsformen für die Inhalte gefunden werden, sondern es müssen auch neue „Spielregeln“ entwickelt werden, um in Zukunft auf dem Markt bestehen zu können.

# 01 Digitale Welt / Gesellschaft

## Einschätzungen von Entwicklungen

- Aspekt der Begegnungskultur sollte erhalten bleiben (Wunsch)
- Zunahme der digitalen Medien sagt noch nichts über die Qualität der Veränderung
- Internet als Informationsmedium
- Wird die digitale Veränderung überschätzt?
- Veränderte Wahrnehmung (Informationsfülle, Oberflächlichkeit)
- zunehmende Digitalisierung, gleichzeitig Bedürfnis nach Originalität
- digitale Nutzung ist altersabhängig

## Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?

- Nutzung alter u. neuer Medien findet parallel statt
- digitale Medien als Chance, Kultur neu zu gestalten + zu vermitteln
- Kommunikation verändert sich (vielseitiger, Zielgruppenorientierung)
- neue Medien als wichtiges Marketinginstrument (Netzwerke, Plattformen)
- Notwendigkeit angepasster rechtlicher Rahmenbedingungen (Urheberrecht)
- Institutionen müssen Risiken + Chancen abwägen

## 02

**Thema: Digitale Kulturen**

**Gastgeber: Wolf Goertz (Space 1, Osnabrück)**

**Schriftführer: Wolf Goertz**

Zuerst stellte sich in der ersten Gruppe die Frage, wie genau digitale Kultur überhaupt zu definieren ist. Die Gruppe clusterte diese in die folgenden verschiedenen Bereiche:

### 1. Parallelwelten

Durch Portale wie Facebook, Youtube und Co. ergeben sich vor allem für Jugendliche neue Möglichkeiten Netzwerke zu schaffen, in denen sie partizipieren können. Menschen mit ähnlichen Interessenfeldern lassen sich vielleicht einfacher über das Internet finden als in der eigenen Stadt. Auch fällt es vielen Jugendlichen oft einfacher sich in der Anonymität des Internets auszudrücken. Subkulturen, die regional vielleicht wenig Bedeutung haben, haben nun mit sozialen Netzwerken im World Wide Web die Möglichkeit leichter Anhänger zu finden und Informationen über Entfernung auszutauschen. Auch gibt es rein digital agierende Interessengruppen, die sich beispielsweise mit Online-Spielen beschäftigen und somit nicht auf der Suche sind nach realen Kontakten.

### 2. Ersatz von bisherigen (Informations-)Kulturen/Medien

Als großes Beispiel wurde hier Wikipedia genannt. Wikipedia ersetze die bisherigen Wege der Informationsbeschaffung. Dieses geschehe hier durch die Möglichkeit, bei der Bereitstellung von Information mitzuwirken, sich direkt über das Internet auszutauschen und Information aktueller verfügbar zu machen.

Als anderes Beispiel wurde die Veränderung des Buchmarktes durch Online-Zeitungen/Zeitschriften und Bücher genannt. Ipad und Kindle wären möglicherweise auf dem Weg die bisherigen Medien zu ersetzen. Nicht nur durch verkleinerte Auflagen und die neuen Möglichkeiten verändere sich die Rolle der Autoren genauso wie die der Verlage.

3. Als dritte hervorzuhebende Abgrenzung wurde digitale Kultur als begrüßenswerte Ergänzung zu bisherigen Kulturformen bezeichnet. Neue Möglichkeiten der Musikvermarktung für Bands und Labels, neue Formen der Kunst durch Ipad und Beamer sowie neue Bewerbungs- und Ausstellungsmöglichkeiten von Künstlern/Museen für ein digitales weltweites Publikum. Von den Teilnehmern wurden neue Mittel und Wege auch als gute Chance gesehen, das Profil der eigenen Kultureinrichtung auch für überregionales Publikum weiter zu schärfen.

4. Die Teilnehmer gingen auch auf den Bereich Social Media mit einer eher nüchteren Sicht ein. Die neuen Kommunikationsmittel seien möglicherweise nur ein reiner Marketing-/PR-Kanal, eine Chance Einrichtungen und Veranstaltungen auf diesem zusätzlichen Kanal Interessenten zu werben. Es wurde auch betont, dass man dadurch andere, klassische Kanäle nicht vernachlässigen solle.

## **Einschätzungen von Entwicklungen**

Zusammenfassend ergaben sich nach den Diskussionen der drei Gruppen verschiedene positive und negative Eigenschaften, die digitale Kultur mit sich bringen würde und die es zu beachten gelten würde.

Aus negativer Sicht:

Das Internet und die digitale Kultur wären auf dem Weg unser Leben zu beschleunigen und damit die Dauer und Intensität der Wertschätzung für z. B. Kunst, Film und Musik herabzusetzen. Auch würde, vor allem in der Musik und Kunst, mehr kopiert als selber neu geschaffen. Nicht nur dadurch ergäben sich Schwierigkeiten der qualitativen Bewertung von z. B. Kunst im Zeitalter digitaler Kultur.

Viele Teilnehmer beobachteten einen Trend zur Erlebniskultur. Durch die Flut an Information und Eindrücken sowie die Fülle an Kunst und Kultur hätten nicht zuletzt auch die Kultureinrichtungen höheren Druck sich durch Kombination von verschiedenen Medien, Präsentationsarten dem Konsumenten gegenüber ein unvergesslicheres Alleinstellungsmerkmal zu schaffen.

Aus positiver Sicht:

Digitale Kultur biete die Möglichkeit für neue Kunstformen über und mit dem Internet. Ebenfalls ergäben sich für Kunst- und Kulturschaffende neue Vermarktungsmöglichkeiten, sodass für viele auch die Spezialisierung auf Nischengruppen eine Chance böte.

Auch böte es Chancen, zusätzlich ein Angebot für eine rein „virtuelle“ Kundschaft zu schaffen, wie es beispielsweise die Berliner Philharmoniker mit der „Digital Concert Hall“ zeigten.

Die Kombination von digitalen Medien und klassischer Kunst mache es außerdem möglich, personalisierte, erlebbare Angebote zu schaffen, beispielsweise durch sogenannte QR-Codes an Ausstellungsstücken und damit verknüpfte Audioangebote für Museumsbesucher.

Die Möglichkeiten der Vernetzung von Einrichtungen und Kunden sowie die Vernetzung von Einrichtungen untereinander über das Internet biete außerdem die Möglichkeit gemeinsamer bzw. gegenseitiger Bewerbung bzw. die Möglichkeit Botschafter der eigenen Einrichtung in sozialen Netzwerken zu gewinnen.

## **Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?**

Aus der Gesamtheit der Gruppen ergaben sich nach den gemeinsamen Diskussionen folgende Handlungsempfehlungen für den Bereich Westfalen-Lippe:

Die stärkere Beachtung digitaler Kultur(en) sei eine gute Chance das eigene Profil zu schärfen, auf sich aufmerksam zu machen und das überregionale Renommee zu verbessern. Es sollten gemeinsame Projekte zur besseren Vermarktung der Einrichtungen über das Internet gefördert werden. Denkbar sei auch die Bündelung von digitaler Medienkompetenz. Das Internet biete auch die Möglichkeit die Nutzer mehr an Kultur zu beteiligen, eventuell erst über digitale Medien, um so auch Mitstreiter für reale Projekte zu rekrutieren. Die Teilhabe von sogenannten Digital Natives (junge Menschen, die mit dem Internet bereits groß geworden sind) an Kunst und Kultur solle gefördert werden. Die Möglichkeit, Menschen mit Beeinträchtigungen durch das Internet auf Angebote aufmerksam zu machen bzw. neue Formen des Erlebens von Kunst über diesen Kanal wahrzunehmen, wurde ebenso sehr begrüßt wie da-

rauf zu achten soziale Randgruppen über diese Kanäle besser wahrzunehmen und anzusprechen.

Nicht zuletzt solle auch der Informationsfluss der Kunst- und Kulturschaffenden untereinander durch neue Angebote über das Internet verbessert werden. Soziale Netzwerke und Informationsplattformen bieten die Chance Erfahrungen und Know-How untereinander besser zu transferieren.

# 02 Digitale Kulturen

## Einschätzungen von Entwicklungen

"Digitale Kultur ergänzt" "entwickelt Parallelwelten"

Web 2.0 / Facebook

Digital in Westfalen-Lippe:  
-> Verbesserung d. Kommunikation

- > Marketing -> Kommunikation
- Kunst im digitalen Format
- Künstler/innen, die digital arbeiten
- Digitale Kopie > kinstl. Original
- WWW
- Youtube u.a. Communities
- Digital = Global !!?

"Crowdsourcing"  
"Beteiligung schafft Kultur"  
"Beschleunigung"  
"Gefahr für Kernertung von Kunst"  
Virtuelle Kunstszene

Spezialisierung  
Wandel zur  
Enkulturation wird  
beschleunigt

Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?

- Kulturfinanzierung  
per Internet
- Flexibilität
- Digitale Welt  
hilft dabei, am Renommee  
am Rande zu bleiben!
- Digitales Webwork: Wie  
attraktiv sind meine  
Weblogs?  
Zeitmangel  
keine Möglichkeiten der Entdeckung  
neue Kapazitäten müssen  
für Digitales aufgebaud werden
- Personalisierung  
"Mass Customizing"

## 02

Thema: **Digitale Kulturen**

**Abschrift des Metaplanpapiers**

### Einschätzungen von Entwicklungen

„Digitale Kultur ergänzt“ „entwickelt Parallelwelten“  
Web 2.0/Facebook verändert!

→ Marketing → Kommunikation

- Kunst im digitalen Format
- Künstler/innen, die digital arbeiten
- digitale Kopie ←|→ künstl. Original
- Spezialisierung
- WWW
- Youtube n. h. Communities
- Digital = Global?!
- Wandel zur Eventkultur wird beschleunigt

„Crowdsourcing“

„Beteiligung schafft Kultur“

„Beschleunigung“

„Gefahr für Vernetzung von Kunst“

Virtuelle Kundschaft

### Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?

- Digital in Westfalen-Lippe: →Verbesserung d. Kommunikation
- Kulturfinanzierung per Internet
- Flexibilität
- digitale Welten helfen dabei, am Renommee , am Projekt zu „feilen“
- digitaler Wettbewerb. Wie attraktiv sind unsere Websites?
- Zeitmangel
- Personalisierung
- „Mass Customing“
- neue Möglichkeiten der Entdeckung, neue Kapazitäten müssen für Digitales aufgebaut werden

## 03

**Thema: Zukunft von Kindheit und Jugend**

**Gastgeber: Peter Kamp (Bundesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen e. V., Unna)**

**Schriftführerin: Anna Stein (LWL-Freilichtmuseum Detmold)**

Die ersten beiden Diskussionsrunden waren vollständig belegt, bei der letzten Runde gab es nur zwei Interessierte. Übereinstimmend stellte sich bereits während des ersten Durchgangs heraus, dass auf Seiten der „Kulturverantwortlichen“ eine Sorge um die Kulturvernachlässigung der Kinder besteht.

### **Einschätzungen von Entwicklungen**

- Soziale Faktoren: Kohäsion, Segregation
- Kulturelle Faktoren: Ökonomisierung der Bildung, sich vergrößernde virtuelle Welt, Wandel der Freizeiteinrichtungen
- Demographische Faktoren: immer weniger Kinder, älter werdende Gesellschaft

### **Forderungen**

- Grundsätzlich sollte mehr Vertrauen in Kinder und Jugendliche gesetzt werden; mehrfach wurde bemängelt, dass Kindern in der Gesellschaft zu wenig Platz für sich eingeräumt wird; man sollte bereits den Kindern gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen und sie ernst nehmen: eigene Gestaltungsräume in der Kultur eröffnen, Erfahrungsräume schaffen
- Kultur muss toleranter gegenüber der Jugend sein
- Festgestellt wurde, dass wir als Kulturanbieter/Kulturschaffende auf die Entwicklungen schauen und unsere Blickrichtung daher einseitig ist; die, um die es geht, müssen mit ins Boot geholt werden; Kinder als Mitgestalter
- Als wichtiges Ziel der Kulturarbeit tritt verstärkt die Vermittlung von Werten in den Vordergrund (z. B. Toleranz); Kultur als „Gegengewicht zur Kopfsteuerung“, auch das „Herz muss vergrößert werden“; gemeinsames Handeln fördern (z. B. singen)
- „Überpädagogisieren“ sollte hinterfragt werden und muss nicht immer im Vordergrund stehen; vielmehr sollte Kultur Möglichkeiten bieten, dem Erfahrungsmangel entgegenzutreten
- Kultur kann und muss einen attraktiven Weg als Gegensatz zur Individualisierung in Folge der sich vergrößernden virtuellen Welt bieten
- Der richtige Weg sind Initiativen der Kommunen (z. B. Kulturrucksack, Kulturstrolche); erfolgreiche Projekte, die existieren, müssen weiter entwickelt werden
- Die Wichtigkeit der Kultur und ihr Stellenwert muss Kindern vermittelt werden: der Anspruch ist, kulturelle Inhalte für Kinder ansprechend aufzuarbeiten (Angebote müssen überdacht werden)

- Kulturelle Teilhabe muss allen Kindern und Jugendlichen ermöglicht werden (Zielgruppe: ALLE Kinder/Jugendliche); der Vernachlässigung der Kinder aus weniger gebildeten und sozial schwachen Familien sollte entgegengewirkt werden
- Partizipation = Kultur sollte zum Bestandteil des Alltags werden; partizipatorische Programme müssen gefördert werden
- Bei der Vermittlung sollte immer darauf geachtet werden, Antworten für die Kinder zu geben, die sie für die Zukunft stark machen (Mehrwert für Kinder: Kultur als Mehrwert fürs Leben)
- Kultur soll so „sexy“ sein wie Sport! Diese Aussage warf Fragen auf. Das Attraktive am Sport ist die erlebte Zusammengehörigkeit im Verein (Teamgeist), die Anerkennung von guten Leistungen, ... – das sind auch gesellschaftliche Ziele. Auch der Kultursektor kann in diesem Bereich vieles bieten
- Ziele von Kultur?! – welche Ziele machen uns als kulturelle Einrichtung aus? Diese Frage muss sich jeder Kulturschaffende beantworten; in vielen Bereichen bietet die Kultur ähnliche Erlebnisse wie der Sport
- Müssen Kultur und Sport konkurrenzfähig sein? Welche Alleinstellungsmerkmale bietet Kultur?
- Kultur und offene Jugendarbeit (kirchlicher Sektor; Jugendheime) müssen enger zusammenarbeiten: größere Möglichkeit die Jugendlichen zu begeistern
- Lobby von Kindern und Jugendlichen stärken

### **Vorteile/Stärken**

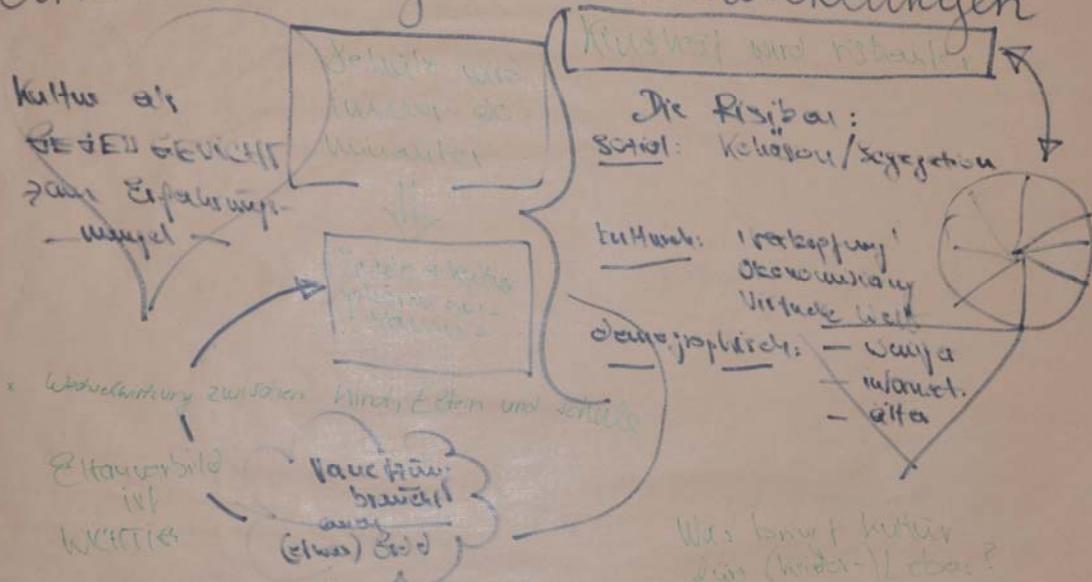
- Kultur kann verschiedene Begabungen ansprechen
- Kultur bietet Freiheiten, die herausgestellt werden müssen
- Die Förderung der Kinder beginnt immer früher (z. B. Englisch im Kindergarten ...); Kultur kann diesem Prozess entgegenwirken und Gegengewicht des Erfahrungsmangels sein

### **Bildung**

- Kulturelle Bildung als Querschnittsaufgabe insbesondere der Politikfelder Jugend, Kultur, Schule
- Bildung ist auch förderrechtlich zu verankern und zu operationalisieren
- Schule und Kultur gehören zusammen und sollten besser aufeinander abgestimmt sein
- Kultur muss als echter Bildungsfaktor wahrgenommen werden (gesetzliche Verankerung)
- Kulturarbeit muss jeden betreffen, sie gehört zum Leben (als Teil der Bildung)
- Schule muss ins Museum kommen (z. B. OGS) aber genauso sollte das Museum (kulturelle Einrichtungen) in die Schule kommen
- Es wurde kontrovers diskutiert, inwiefern das Verhalten der Eltern Kinder und Jugendliche beeinflusst: Auf der einen Seite haben die Eltern eine Vorbildfunktion und vermitteln entweder „Kulturfrust“ oder „Kulturlust“; auf der anderen Seite kommen Kinder (z. B. in der OGS) mit dem Kultursektor in Kontakt, denen vorher keine Möglichkeit gegeben war. Wenn verstärkt auf die Vermittlung von Inhalten geachtet wird liegt es nahe, dass die Kinder auch die Eltern für Kultur begeistern können

# 03 Zukunft v. Kindheit u. Jugend

## Einschätzungen von Entwicklungen



### Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?

**Kultur = Gegengewicht zu Erfahrungswandel**

Kinder / Jugendliche ins Boot holen statt

Problemlösung von Kultur

Kultur als "sexy" auch wie Sport.

Kultur = gleichwertiger Situationsinhalt wie Sport => Leben auf dem Gehsteig / Leben im Hausbau

Kultur als selbstbestimmtes Leben + Erfahrungsraum für Kinder / Jugendliche

Kultur erlebbar in WL sind soziale und individuelle Agilität

Struktur und Werte für Kulturteilhaber

Ansatz muss sein: alle aufeinander sein.

Multidirektional sollen Stellen auf Marktstellen werden fixieren

QS + K + B

## 03

### Thema: Zukunft von Kindheit und Jugend Abschrift des Metaplanpapieres

#### Einschätzungen von Entwicklungen

Kultur als Gegengewicht zum Erfahrungsmangel

Schule wird immer dominanter => Schule + Kultur gehören zusammen

Vernetzung braucht auch (etwas) Geld

Wechselwirkung zwischen Kind, Eltern und Schule

Elternvorbild ist wichtig

Kindheit wird riskanter

Die Risiken:

sozial: Kohäsion/Segregation

kulturell: „verkopfung“

Ökonomisierung

Virtuelle Welt

demographisch: - weniger

- internat.

- älter

Was bedeutet Kultur fürs (Kinder-)Leben?

#### Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?

Kultur = Gegengewicht zu Erfahrungsmängeln

Angebote müssen allen zugänglich sein

Kultur als authentischer Lebens- + Erfahrungsraum für Kinder / Jugendliche

Kinder / Jugendliche ins Boot holen statt Pädagogisierung von Kultur

Kulturanbieter sollen stärker auf kulturelle Bildung fixieren

Kultur so „sexy“ machen wie Sport

Kultur = mehr als gleichwertiger Bildungsinhalt wie Schule => Leben auf dem Gutshof / Leben im Museum

Grundlegend von Formen kultureller Teilhabe

Kulturerlebnisse in WL sind soziale und individuelle Highlights

## 04

**Thema: Zukunft des Bildungswesens**

**Gastgeberin: Georgia Schönemann (Kommunales Bildungsbüro Bielefeld)**

**Schriftführerin: Nina Heinrich (LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster)**

Alle drei Runden waren gut besucht, bei der dritten Runde füllte sich der Tisch etwas langsamer als bei den ersten beiden. Die Diskussionen waren immer wieder geprägt von Gesprächen über aktuelle Situationen im Bildungswesen, die meistens als negativ eingeschätzt wurden (Kürzungen von Fächern wie Musik und Kunst, Vermittlung falscher Inhalte oder nicht ausreichende Vermittlung grundlegender Kompetenzen).

### **Einschätzungen von Entwicklungen**

*Stichworte an der Pinnwand:*

- Curriculare Arbeit reformieren
- Bildungsinhalte zukunftsorientiert ausrichten an gesellschaftlichen Erfordernissen
- Lernen lernen (Erkenntnisse der Hirnforschung)
- Sprachbildung in allen Fächern und im Elementarbereich
- Wissenschaft und institutionelle Bildung vernetzen
- Weiterentwicklung des schulischen (Pflicht-)Ganztags
- Demographische Entwicklung
- Zunehmende Bedeutung der ganzheitlichen Bildung (informelles Lernen)
- Inklusive Gesellschaftsentwicklung
- Lebenslanges Lernen
- Überbetonung normierten Lernens

Bildungsinhalte müssen verändert werden und angenähert werden an die Herausforderungen der Gesellschaft, z. B. beim Thema Umwelt. Die Lehrerfortbildung sollte verbessert werden, vor allem hinsichtlich einer verbesserten Berufsberatung. Die Vermittlung von schulischen Inhalten sollte erlebnisorientiert sein. Es sollte mehr Netzwerke für Lehrer geben, um sich z. B. über kulturelle Angebote auszutauschen. Die curriculare Arbeit sollte sich an der Vermittlung von Kernkompetenzen orientieren. Allgemeine Kenntnisse sollten an aktuellen Beispielen erworben werden. Die kulturelle Bildung in Schulen sollte eine Querschnittsaufgabe sein. Momentan werden aber viele Kürzungen v.a. bei Fächern wie Kunst und Musik vorgenommen.

Der demographische Faktor und das Thema Inklusion spielen eine wichtige Rolle bei zukünftigen Veränderungen. Die Gesellschaft wird älter und bunter und die Bevölkerungszahl wird abnehmen. Beim Bildungswesen im Elementarbereich ist eine Vernetzung mit kulturellen Angeboten notwendig, bei der das Kind im Mittelpunkt steht. Schulen sollen sich hin zu den kulturellen Angeboten bewegen. Da die Schulen Lebensraum sind, sollen die kulturellen Institutionen auch dorthin kommen. Eine stärkere Vernetzung von Kultur, Bildung und Leben ist notwendig; dabei soll auch nicht nur Hochkultur berücksichtigt werden. Die Entwicklung der Gesellschaft ist von dem Prinzip der Inklusion bestimmt.

Diese Einschätzungen wären vor 30 Jahren ebenso getroffen worden. Bildung ist momentan stark geprägt von einer Normierung des Lernens, vor allem an Hochschulen. Schulen haben weniger Freiräume.

### **Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?**

*Stichworte an der Pinnwand:*

- LWL als Netzwerker
- Kulturelle Bildung zur Persönlichkeitsentwicklung
- Kulturangebote in Schulen
- Kulturelle Vielfalt erhalten
- Stärkung der Netzwerke
- Bessere finanzielle Ausstattung
- Lehrerausbildung für individuelle Förderung intensivieren
- Freiräume für kreative Kulturentwicklung
- Kulturelle Bildung als Lebensbildung
- Rahmenbedingungen für kreative Berufe verbessern
- Öffnung von Schulen zum Kulturraum
- Ganzheitlichen Bildungsbegriff umsetzen
- Zusammenbringen von schulischer und außerschulischer Bildung
- Bildung als Moderation verstehen

Bildung wird zukünftig vom Thema Inklusion bestimmt sein, das heißt, alle sollen mitgenommen werden, egal, welche Handicaps sie haben. Die Ganztagschule wird kommen, ob sie Pflicht oder Angebot wird, wurde unterschiedlich bewertet. Notwendig ist ein positiver Begriff der Gesamtschule, in der der Unterricht nach Leistung der Kinder differenziert wird. In der Ganztagschule ist mehr Zeit vorhanden für Bildungsangebote wie Musik, Sport und Kunst. Wichtig ist auch die Bildung im Elementarbereich. Es sollen Räume geschaffen werden, die an der Lebenswelt orientiert sind und frei gestaltet werden können. Die Rahmenbedingungen für kreative Berufe sollen verbessert werden, das heißt, dass auch Menschen in künstlerischen Berufen grundlegende Kompetenzen vermittelt bekommen haben. Die Zukunft der Kultur ist digital – das Kulturverständnis in dieser Hinsicht muss in den Schulen gefördert werden. Das praktische Tun von Kindern soll gefördert werden. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) muss als Netzwerker Synergien schaffen zwischen verschiedenen Gruppen. Die kulturellen Anbieter müssen in Schulen gehen, aber Schülerinnen und Schüler sollen auch in die kulturellen Einrichtungen kommen. Insgesamt sollen Netzwerke gestärkt werden. Lehrkräfte sollen als Bildungslotsen fungieren. Bildung soll aber auch als moderierter Prozess verstanden werden, in dem Lernen der Lehrer von Schülern, z. B. bei digitalen Medien, möglich ist. Bildung soll dereguliert werden. Lebenslanges Lernen wird von Bedeutung sein. Eine bessere finanzielle Ausstattung ist notwendig. Bildung soll ganzheitlich verstanden und umgesetzt werden.

## 04 Zukunft des Bildungswesens Einschätzungen von Entwicklungen

- curriculare Arbeit reformieren
- Bildungsinhalte zukunftsorientiert ausrichten an gesellschaftl. Erfordernissen
- Lernen lernen (Erkenntnis der Hirnforschung)
- Sprachbildung in allen Fächern u. im Elementarbereich
- Wissenschaft u. institutionelle Bildung vernetzen
- Weiterentwicklung des schulischen (Pflicht-) Ganztags
- dezentrale Entwicklung
- zunehmende Bedeutung der ganzheitlichen Bildung (informelles Lernen)
- inklusive Gesellschaftsentwicklung
- lebenslanges Lernen
- Überbetonung normierten Lernens

Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?

- Landschaftsverband als Netzwerk
- kulturelle Bildung zur Persönlichkeitsentwicklung
- Kulturangebote in Schulen
- kulturelle Vielfalt erhalten
- Stärkung der Netzwerke
- bessere finanzielle Ausstattung
- Lehrerbildung für individuelle Förderung intensivieren
- Freiräume für kreative Kulturentwicklung
- kulturelle Bildung als Lebensbildung
- Rahmenbedingungen für kreative Berufe verbessern
- Öffnung von Schulen zum Kulturraum
- ganzheitlichen Bildungsbegriff vorantreiben
- Zusammenbringen von schulischer u. außerschulischer Bildung
- Bildung als Moderation verstehen

# 04

## Thema: Zukunft des Bildungswesens

### Abschrift des Metaplanpapieres

#### Einschätzungen von Entwicklungen

- curriculare Arbeit reformieren
- Bildungsinhalte zukunftsorientiert ausrichten an gesellschaftl. Erfordernissen
- Lernen lernen (Erkenntnisse der Hirnforschung)
- Sprachbildung in allen Fächern u. im Elementarbereich
- Wissenschaft u. institutionelle Bildung vernetzen
- Weiterentwicklung des schulischen (Pflicht-)Ganztags
- demografische Entwicklung
- zunehmende Bedeutung der ganzheitlichen Bildung (informelles Lernen)
- inklusive Gesellschaftsentwicklung
- lebenslanges Lernen
- Überbetonung normierten Lernens

#### Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?

- Landschaftsverband als Netzwerker
- kulturelle Bildung zur Persönlichkeitsentwicklung
- Kulturangebote in Schulen
- kulturelle Vielfalt erhalten
- Stärkung der Netzwerke
- bessere finanzielle Ausstattung
- Lehrerbildung für individuelle Förderung intensivieren
- Freiräume für kreative Kulturentwicklung
- kulturelle Bildung als Lebensbildung
- Rahmenbedingungen für kreative Berufe verbessern
- Öffnung von Schulen zum Kulturraum
- ganzheitlichen Bildungsbegriff umsetzen
- Zusammenbringen von schulischer u. außerschulischer Bildung
- Bildung als Moderation verstehen

## 05

**Thema: Zukunft des Tourismus**  
**Gastgeber: Tobias Valentien (Teutoburger Wald Tourismus, Bielefeld)**  
**Schriftführerin: Anne Bonnermann (LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Münster)**

In den drei Runden wurde das Thesenpapier von Herrn Valentien von den Teilnehmern ergänzt.

### Einschätzungen von Entwicklungen

Stichworte:

1. Demographischer Wandel
  2. Gesundheit
  3. Stress/Zeitmangel/Arbeitswelt
  4. Individualisierung/Vereinsamung
  5. Klimawandel/Umwelt
  6. Geändertes Freizeitverhalten (mehr Freizeit, insbesondere bei Senioren)
  7. Finanzielle Möglichkeiten (sowohl in Bezug auf die Kunden als auch auf die Anbieter von Tourismus)
  8. Wettbewerb zwischen den touristischen Regionen
  9. Neue Kommunikationsmöglichkeiten (Stichwort „Digitale Welt“) ermöglichen eine spontanere Planung von Reisen und Aktivitäten am Reiseort
  10. Längere Lebensarbeitszeit
  11. Politische Vorgaben den Tourismus betreffend (insbesondere, wenn Projekte auf Förderungen angewiesen sind)
  12. Steigende Armut
  13. Energie (Ressourcen-Verknappung)
  14. Mobilität
  15. Veränderte Ansprüche von Touristen (öfter, dafür kürzer und qualitätsvoller reisen)
  16. Kundenbedürfnisse nach
    - Authentizität
    - Einfachheit
    - Natürlichkeit
    - Gemeinsamkeit
    - Aktivität/Bewegung
    - Individueller Ansprache
    - Besonderen Erlebnissen
- ⇒ um einen Kontrast zum Alltag zu erleben und sich zu erholen

## Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?

- *Charakteristische regionale Merkmale (Alleinstellungsmerkmale) müssen unterstrichen werden.*

Die Diskussion verdeutlichte, dass unterschiedliche Regionen in Westfalen-Lippe auch unterschiedliche charakteristische Merkmale aufweisen (z. B. Industriekultur). Übergreifende Merkmale sind schwer zu finden.

- *Kultur muss im Zusammenhang mit anderen Themen (Sport, Natur, Wellness) betrachtet werden.*

Touristen möchten sich nicht in Schubladen pressen lassen. Es erscheint sinnvoll, ihnen eine „rundes Angebot“ zu bieten, das mehrere Themen enthält, anstatt vom Kulturtouristen auszugehen, der nur um der Kultur Willen reist. Gerade bei ländlichen Gegenden wird Kultur eher als „Beiwerk“ betrachtet, ausschlaggebend für die Reise ist die Natur o. a.

- *Die kulturellen Akteure müssen sich über ihr Selbstverständnis klar werden.*

Kulturschaffende müssen sich fragen, ob sie sich als Dienstleister verstehen.

- *Die Förderung von Kultur und das kulturelle Angebot selbst müssen die für Westfalen-Lippe sehr wichtige Rolle des Tagestourismus berücksichtigen.*

Abgesehen von der Konzentration auf diese beiden Oberthemen wurden einige andere Statements abgegeben oder Fragen aufgeworfen:

- Man sollte sich auf die Identität einer Region konzentrieren anstatt Trends hinterherzulaufen.
- Warum werden kulturelle Angebote in Westfalen-Lippe nicht so gut vermarktet wie in anderen Regionen?
- Ist der Tourismus ein Teil der Kultur oder ist die Kultur ein Teil des Tourismus?
- Kultur muss mit menschlichen Geschichten arbeiten (mit historischen Ereignissen und Persönlichkeiten), um Inhalte zu vermitteln.
- Kultur ist imagebildend für eine Region.
- Wie finanziert man die touristische Vermarktung von Kultur?

Als besonders problematisch wurde immer wieder thematisiert, dass „Westfalen-Lippe“ ein künstliches Konstrukt sei, eine Dachmarke, unter der sich nur schwer die regionale Vielfalt und die Unterschiede der Regionen vereinen lassen.

# 05 Zukunft des Tourismus

## Einschätzungen von Entwicklungen

- X1. Demographischer Wandel
  - 2. Gesundheit
  - 3. Stress/Zeitmangel/Arbeitswelt
  - 4. Individualisierung/Vereinsamung
  - 5. Klimawandel/Umwelt
  - 6. Geändertes Freizeitverhalten (mehr Freizeit)
- X7. Finanzielle Möglichkeiten
  - 8. Wettbewerb
  - 9. Neue Kommunikationsmöglichkeiten (digitale Welt)
  - 10. Längere Lebensarbeitszeit
  - 11. Politische Vorgaben an den Tourismus (Bsp. Förderung)
  - 12. Steigende Armut
- X13. Energie (Ressourcen-Verknappung)
- 14. Mobilität
- 15. Neue Ansprüche von Touristen → öfter/kürzer reisen/qualitätsvolles reisen
- 16. Kundenbedürfnisse nach
  - ... Authentizität ... individueller Ansprache
  - ... Einfachheit ... besonderen Erlebnissen
  - ... Natürlichkeit
  - ... Gemeinsamkeit
  - ... Aktivität/Bewegung
 ⇒ Erholung/Kontrast zum Alltag

## Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?

- Charakteristische regionale Merkmale müssen unterstrichen werden (Alleinstellungsmerkmale?) → PRO REGION!!!
- Kultur muss im Zusammenhang mit anderen „Angeboten“ betrachtet werden (Sport, Natur, Wellness usw.) → Tourist will ~~ein~~ **RUHDES ABGESTIMMTES ANGEBOT.**
- Die kulturellen Akteure müssen sich über ihr Selbstverständnis klar werden → als kultureller Dienstleister? Kann man die nötigen Rahmenbedingungen hierfür schaffen?
- Förderung/kulturelles Angebot muss die wichtige Role des Tagestourismus berücksichtigen

→

## 05

**Thema: Zukunft des Tourismus**

**Abschrift des Metaplanpapieres**

### Einschätzungen von Entwicklungen

1. Demographischer Wandel
2. Gesundheit
3. Stress/Zeitmangel/Arbeitswelt
4. Individualisierung/Vereinsamung
5. Klimawandel/Umwelt
6. Geändertes Freizeitverhalten (mehr Freizeit)
7. Finanzielle Möglichkeiten
8. Wettbewerb
9. Neue Kommunikationsmöglichkeiten (digitale Welt)
10. Längere Lebensarbeitszeit
11. Politische Vorgaben an den Tourismus (Bezug Förderung)
12. Steigende Armut
13. Energie (Ressourcen-Verknappung)
14. Mobilität
15. Neue Ansprüche von Touristen → öfter/kürzer reisen/qualitätsvoll reisen
16. Kundenbedürfnisse nach
  - ... Authentizität
  - ... Einfachheit
  - ... Natürlichkeit
  - ... Gemeinsamkeit
  - ... Aktivität/Bewegung
  - ... individueller Ansprache
  - ... besonderen Erlebnissen=> Erholung/Kontrast zum Alltag

### Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?

- Charakteristische regionale Merkmale müssen unterstrichen werden (Alleinstellungsmerkmale?) → PRO REGION!?
- Kultur muss im Zusammenhang mit anderen „Angeboten“ betrachtet werden (Sport, Natur, Wellness usw.) → Tourist will RUNDEN ABGESTIMMTES ANGEBOT.
- Die kulturellen Akteure müssen sich über ihr Selbstverständnis klar werden → als kultureller Dienstleister? Kann man die nötigen Rahmenbedingungen hierfür schaffen?
- Förderung/kulturelles Angebot muss die wichtige Rolle des Tagestourismus berücksichtigen

## 06

**Thema:** Zukunft der Freizeit

**Gastgeber:** Bernward Tuchmann (Tuchmann Kulturberatung, Münster)

**Schriftführer:** Bernward Tuchmann

### **Einschätzungen von Entwicklungen**

Ein erster Aspekt ist, dass sich die Kulturinstitutionen wie auch das kulturelle Angebot zukünftig wesentlich stärker in Richtung Bürger bewegen müssen. Dies ist nicht zuletzt der demographischen Entwicklung in Deutschland geschuldet und bedeutet, dass das kulturinteressierte Publikum älter und oft auch physisch eingeschränkter sein wird.

Des Weiteren wird im Besonderen auf Gegensätze hingewiesen: Im Rahmen ihrer individuellen Freizeitgestaltung bevorzugen Menschen zum Einen Aktivität und Tempo („Beschleunigung“), zum Anderen ganz bewusst Ruhephasen („Entschleunigung“).

Der Gegensatz zwischen Arbeitszeit und Freizeit wird nicht mehr so deutlich erkennbar wie früher sein, die Grenzen verlaufen bereits in der heutigen Gesellschaft fließend. Die Freizeit wird wesentlich mehr vom Konsum (auch als Selbstzweck) bestimmt, die Zielgruppen für den Freizeitmarkt verändern sich, u. a. durch die Zuwanderung ausländischer Einwohner.

Ein weiterer Gegensatz zwischen Individualisierung und Uniformierung besteht hinsichtlich des Freizeitverhaltens, die freie Zeit wird zunehmend „institutionalisiert“, was auch „Freizeitstress“ bedeuten kann. Technische Einflüsse wie die Digitalisierung üben einen enormen Einfluss aus, gleichzeitig kann die Uniformierung zur deutlichen Abnahme der kreativen Freizeitgestaltung führen.

Als dritter zunehmender Kontrast werden „Spaß“ vs. „ästhetischer Genuss“ als Freizeitziel identifiziert, außerdem ein insgesamt zweckfreies Handeln, welches den Sektor Freizeit deutlich von dem der zielorientierten Bildung abgrenzt.

Gleichzeitig wird durch die Zunahme der Armut der Preisfaktor entscheidend sein hinsichtlich der persönlichen Wahl innerhalb des Freizeitangebotes.

### **Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?**

Kunst und Kultur können im Sektor der Freizeitgestaltung wesentlich stärker als Kommunikationsfaktoren dienen, darüber hinaus hat die Kultur die Chance, zukünftig eine noch wichtigere Sozialisierungsfunktion als bisher zu übernehmen.

Die Kulturanbieter werden perspektivisch stärker damit befasst sein, ihre Zielgruppe(n) deutlich zu definieren, damit diese adressiert werden und im direkten Kontakt mit Kulturinstitutionen und Kulturschaffenden stehen können.

Betont wird, dass die Kultur langfristig mehr „zur Arbeit“ zu bringen und mit dieser zu vernetzen ist, da sich die Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit weiter auflösen werden („Wann ist Arbeitszeit, wann Freizeit?“).

Kultur wird im Zusammenhang mit der Freizeit an Bedeutung gewinnen, wenn es gelingt, Schwerpunkte innerhalb gemeinsamer „Schnittmengen“ zu bilden, beispielsweise bei abstrakten Themen wie „Identität“ und „Heimat“.

Aus Sicht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wird sich der Trend zur „Eventisierung“ der Kultur („Blockbuster“) für das Massenpublikum weiter fortsetzen, analog jedoch auch der individuelle Wunsch Einzelner, „Echtes“ zu erleben.

Der Freizeitmarkt wird sich immer wieder neu definieren (müssen), er wird quantitativ wie qualitativ mehr Angebote und somit auch mehr Wettbewerb produzieren. Daher wird durch eine kontinuierliche Qualitätssteigerung im Angebot und in dessen externer Kommunikation eine große Chance gesehen, der Kultur innerhalb der individuellen Freizeitgestaltung einen größeren Stellenwert zu geben.

## 06 Zukunft der Freizeit

### Einschätzungen von Entwicklungen

- Kultur zum Bürger (Demographie)
  - Beschleunigung  $\Leftrightarrow$  Entschleunigung
  - Arbeit  $\Leftrightarrow$  Freizeit
  - Konsum  $\Leftrightarrow$  Freizeit
  - Neue Zielgruppen - Migration
  - Institutionalisierung von Freizeit
  - Freizeitstress
  - Der Preis zählt!
- Digitalisierung
- Abnahme der Kreativität
- zweckfreien Handelns (Unfunktionalität als Abgrenzung zur Bildung (Zielgerichtetheit))  
→ Spaß  
ästhetischer Genuss

### Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?

- Kultur als Kommunikationsfaktor / Sozialisierung
  - Zielgruppen definieren + adressieren
  - Kultur zur Arbeit
  - Identität / Heimat
  - ~~Kooperation~~
  - Eventisierung
  - 'echtes' Erleben
  - Neudefinition des Begriffs 'FREIZEIT'
  - mehr Angebote  $\rightarrow$  Konkurrenz / Wettbewerb
- Qualität
- Zweckpreis Kultur-/Kunstgenuss

## 07

**Thema: Globalisierung**

**Gastgeber: Dr. Martin Koch (Universität Bielefeld, Institut für Soziologie)**

**Schriftführer: Dr. Martin Koch**

### **Einschätzungen von Entwicklungen**

In einem ersten Schritt wurde – insbesondere in den ersten beiden Gesprächsrunden – der Begriff der Globalisierung präzisiert. Globalisierung mit Blick auf die Kultur in Westfalen-Lippe heißt insbesondere, dass ein hohes Maß an Austauschprozessen und Bewegungen zu beobachten ist. Dies heißt neben einer hohen Mobilität von Personen, die über einen kürzeren oder längeren Zeitraum in Westfalen-Lippe leben und sich als Kulturschaffende oder -interessierte engagieren, auch ein Austausch von Ideen bzw. die Inkorporation von externen Einflüssen, wie man sie auf Reisen und längeren Aufenthalten aus anderen Regionen oder Ländern mitbringt. Globalisierung heißt somit zweierlei für die Kulturentwicklung: Zum einen lassen sich externe Einflüsse aufnehmen, zum anderen lassen sich auch eigene Ideen verbreiten und können auf diese Weise über die Grenzen Westfalen-Lippes hinaus diffundieren.

Dieser Austausch kann die kulturelle Landschaft in Westfalen-Lippe bereichern, allerdings besteht auch die Gefahr des „Ideenklus“, denn Kunst (sei es eine Ausstellung, ein Theaterstück, ein Museumskonzept etc.) ist zunehmend – dies wurde mehrfach sehr deutlich – auch ein wirtschaftliches Unterfangen, das am Markt bestehen muss. Innovative Ideen sind somit auch ein kostbares und schützenswertes Gut.

Perspektivisch lassen sich als Folge einer zunehmenden Globalisierung drei Szenarien denken:

1. Die Globalisierung führt zu einer Vereinheitlichung der Kulturlandschaft in Westfalen-Lippe, aber auch darüber hinaus. Dieses (Negativ-)Szenario ist auch als *McDonaldisierung* der Kunst diskutiert worden.
2. Globalisierung kann aber auch zu einer verstärkten Rückbesinnung auf die eigene Kultur, auf das spezifisch Regionale oder Lokale führen. Dieses (Positiv-)Szenario betont die Einstellungsmerkmale Westfalen-Lippes und seiner Kulturlandschaft und ermutigt zu einer Spezialisierung in ausgewählten kulturellen Nischen.
3. Ein drittes Szenario, das sich zwischen den beiden dargestellten bewegt, lässt sich als *Hybridisierungs-* oder *Kreolisierungs-*Szenario beschreiben. Danach führt Globalisierung durch zunehmende externe Einflüsse dazu, dass ausgewählte Elemente in die Kultur(-landschaft) Westfalen-Lippe aufgenommen werden und sich in diese integrieren lassen, weil sie als Bereicherung empfunden werden, während man sich gleichzeitig auf das spezifisch Westfälische konzentriert und ihm seinen Stellenwert in der Kulturlandschaft einräumt.

Insgesamt bewerten die Teilnehmer Globalisierung als positiven Aspekt für die Kultur(-entwicklung), sie erlaubt das Einnehmen unterschiedlicher Perspektiven und damit auch die (kritische) Reflexion der eigenen Kultur(-entwicklung).

## **Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?**

Die Teilnehmer formulieren vier Forderungen an die Kulturpolitik:

1. Kultur(-politik) muss sich eine Offenheit für neue und bereichernde Einflüsse erhalten, gleichzeitig aber auch das „eigene Kostbare“ identifizieren und bewahren.
2. Die Bedingungen für kulturelle Offenheit müssen erhalten bleiben bzw. geschaffen werden. Damit verbindet sich auch die Forderung, der Kulturentwicklung in Westfalen-Lippe Handlungs- und Gestaltungsspielräume zu geben.
3. Messbarkeit und Benchmarking wurden besonders kritisch bewertet, an denen kulturelle Erfolge gemessen werden, z. B. die Besucherzahlen einer Ausstellung, Theatersaison oder Aufführung sowie der Umsatz eines Konzerts oder anderer Kulturveranstaltungen. Dies möge, so ein Teilnehmer, zwar für betriebswirtschaftliche Analysen wichtig sein, gleichzeitig werde dadurch aber die kulturelle Vielfalt eingeschränkt und bestimmte Kulturangebote aus Wirtschaftlichkeitserwägungen unterbunden oder frühzeitig eingestellt, obwohl sie für die Kulturlandschaft in Westfalen-Lippe eine Bereicherung darstellen.
4. Schlussendlich, dies ein Plädoyer der letzten Gruppe, darf Kultur und damit auch die Kulturpolitik nicht inszeniert und instrumentalisiert werden – weder von der Politik noch von der Verwaltung. Sie muss authentisch sein und bleiben.

## 07 Globalisierung Einschätzungen von Entwicklungen

- hohes Maß an Bewegung & Austausch
- Austausch von Zeichen nimmt zu
- 'Jokerklausur'
- Globalisierung
  - Vereinheitlichung
  - Einstellungsmerkmal, Spezialisierung
- Wechselwirkungen; externe Einflüsse & Verbreitung, Diffusion
- Multiperspektivität

Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?

- Kultur muss offen sein; 'Kastbaus' bewahren
- Bedingung f. kulturelle Offenheit müssen erhalten bzw. geschaffen werden
- Messbarkeit / Benchmarking als Risiko f. kulturelle Vielfalt
- Kultur darf nicht instrumentalisiert / inszeniert werden

## 08

**Thema: Älter werdende Gesellschaft**

**Gastgeber: Peter Enste (Westfälische Hochschule, Institut für Arbeit und Technik, Gelsenkirchen)**

**Schriftführerin: Katharina Stütz (LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte, Münster)**

*[Unterstrichene Wörter sind die Stichwörter vom Metaplan-Papier]*

Zu Beginn der ersten Runde des Weltcafés machte Gastgeber Peter Enste darauf aufmerksam, dass „Älter werdende Gesellschaft“ ein Querschnittsthema darstellt, das in vielerlei Hinsicht anschlussfähig an Fragen der gegenwärtigen und zukünftigen Kulturarbeit ist.

### **Einschätzungen von Entwicklungen**

Auf die Einstiegsfrage, welche Rolle ältere Menschen in unserer Gesellschaft spielen, wurde von Seiten der Teilnehmer hervorgehoben, dass der Fokus der Kulturarbeit oftmals auf den Zielgruppen Jugend und Familie liegt und ältere Menschen als Zielgruppe vernachlässigt werden. Betont wurde zudem, dass – vor dem Hintergrund des demographischen Wandels – der Fokus verstärkt auf die Bedürfnisse und Ansprüche der älteren Menschen gelegt werden muss.

Ein Aspekt, der sich wie ein roter Faden durch die drei Weltcafé-Runden zog, war die genaue gesellschaftliche Definition von ‚alten/älteren Menschen‘. Von mehreren Teilnehmern wurde angemerkt, dass viele innerhalb der äußerst weit gefassten Zielgruppe der 60 bis 80-Jährigen sich nicht als alt empfinden würden und man deshalb auch neue Begrifflichkeiten für Programmangebote schaffen müsste. (z. B. sollte der Begriff „Senioren“ möglichst vermieden werden). Gleichzeitig wurde betont, dass diese Gruppe äußerst heterogen ist (z. B. Bildungsstand, Einkommenssituation, biologisches Alter, physische Verfassung) und die Wahrnehmung von Kulturangeboten – neben der Frage nach der körperlichen Verfasstheit und der Mobilität – mit dem Bildungsstand und den Einkommensverhältnissen korreliert. In diesem Zusammenhang wurde auch kontrovers diskutiert, ob Menschen in Altenheimen oder vergleichbaren Einrichtungen Zielgruppen für kulturelle Angebote sind oder nicht.

Auch wenn die Mehrzahl der Teilnehmer darauf hinwies, dass die Kultureinrichtungen es zunehmend mit engagierten älteren Menschen zu tun haben, die in guter körperlicher Verfassung sind, machte Herr Enste darauf aufmerksam, dass auch eine zunehmend größer werdende Gruppe zu beobachten ist, die weniger belastbar ist und mit physischen Einschränkungen zu leben hat. Auch auf die Bedürfnisse dieser Gruppe müssten die Kultureinrichtungen reagieren. Darüber hinaus wies der Gastgeber darauf hin, dass derzeit zwar viele ältere Menschen finanziell noch gut gestellt sind, dass aber auch hier in den kommenden Jahren die soziale Schere auseinander gehen werde und eine steigende Anzahl älterer Menschen von Altersarmut betroffen sein wird, die von der Teilhabe am kulturellen Leben jedoch nicht ausgeschlossen werden dürften. In diesem Kontext wurde darauf hingewiesen, dass kulturelle Angebote häufig dazu dienen, sozialen Kontakt herzustellen und daher der kommunikative Aspekt von Veranstaltungen o. ä. deutlicher als bislang wahrgenommen wer-

den muss, so dass die Hauptaufgabe von Kultur nicht allein in der Vermittlung von Bildung gesehen werden darf.

Eine weitere Entwicklung – neben der Beobachtung, dass ältere Menschen als Konsumenten von Kultur zunehmen – ist nach Aussage der Teilnehmer die, dass ältere Menschen zunehmend als Kulturschaffende agieren, indem sie mit bürgerschaftlichem Engagement und/oder im Rahmen eines Ehrenamtes Kultur aktiv mitgestalten wollen.

### **Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?**

Zusammenfassend lassen sich folgende Perspektiven skizzieren:

- Die Kultureinrichtungen werden – um angemessen auf die physischen Einschränkungen älterer Menschen reagieren zu können – ihre Infrastruktur sowie ihr Vermittlungsprogramme anpassen müssen. Das Stichwort „Barrierefreiheit/ -armut“ spielt dabei eine zentrale Rolle. (Ein Teilnehmer berichtete beispielsweise, dass in seiner Einrichtungen Veranstaltungen für ältere Menschen im Winter in den Nachmittag gelegt würden.)
- Einen weiteren wichtigen Aspekt, bei dessen Realisierung die Kulturschaffenden auch auf die Unterstützung durch die Politik angewiesen sind, stellt der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs dar (vor allem auf dem Land). Hier muss eine bessere Erreichbarkeit der Einrichtungen und damit einhergehend ein hohes Maß an Mobilität gewährleistet werden. Daran anschließend sollte aber auch darüber nachgedacht werden, inwieweit man die Kultur zu den Menschen bringen kann, wenn diese ansonsten über keine Möglichkeiten verfügen, am kulturellen Leben teilzunehmen.
- Um auch der Rolle von älteren Menschen als Kulturschaffende gerecht zu werden bzw. diese zu fördern, sollten Kultureinrichtungen verstärkt Strategien zur Unterstützung von Empowerment und Bürgerlichem Engagement entwickeln.
- Die Beobachtungen, wonach die Gruppe der 50-70-Jährigen ca. drei Viertel der Besucher in Museen ausmache und der Anteil von Kindern und Jugendlichen dagegen verschwindend gering sei sowie die, dass der Kontakt der Generationen untereinander stark abnimmt, führten zur Forderung nach mehr intergenerationeller Arbeit bzw. Angeboten, die einen Austausch zwischen z. B. Großeltern und Enkeln fördern.
- Kultur wird noch stärker als bislang als Bildungsträger konzeptioniert werden müssen, da nach Einschätzungen der Kulturschaffenden ältere Menschen in diesem Bereich einen erhöhten Nachholbedarf erkennen lassen.
- Der Befund, dass sich die Zielgruppe der älteren Menschen im Hinblick auf die körperliche Verfasstheit, den Bildungsstatus und das Einkommen als äußerst heterogen erweist, muss eine Ausdifferenzierung dieser Gruppe und eine Anpassung des Kulturbegriffes zur Folge haben.

Während der drei Runden des Weltcafés war der Tisch jeweils komplett besetzt. Die Diskussionen waren sehr angeregt und die Teilnehmer wirkten äußerst engagiert. Einige konnten auch interessante Einblicke in die von Ihnen konzipierten und durchgeführten Programme für ältere Menschen geben. So berichtete eine Teilnehmerin beispielsweise, dass es in ihrer Einrichtung Programme speziell für demenzkranke Menschen gibt und dass man sich be-

müht, Einrichtungen wie Altenheime, Tageskliniken etc. gezielt anzuschreiben, um auf diese besonderen Programme aufmerksam zu machen.

Herr Enste appellierte zum Schluss seiner Zusammenfassung der Gruppenergebnisse nochmals an alle Beteiligten, die elementaren Fragen: „Was sind die Bedürfnisse von alten Menschen?“ und „Wie definieren alte Menschen Kultur?“ nur im gemeinsam Gespräch bzw. Austausch mit dieser Zielgruppe zu beantworten und hieraus Handlungsanleitungen für die eigene Kulturarbeit zu generieren.

## 08 Älter werdende Gesellschaft

Einschätzungen von Entwicklungen

⇒ Wandelndes „Altersbild“ bzw. Definition von „Alter“

1.) Ältere Menschen als Konsumenten nehmen zu → anspruchsvoll!

- Unterschiede in der Lebens(wirkungs)führung → Auswirkungen auf die Kulturwahrnehmung
- Zunahme Altersarmut

2.) Ältere als Kulturschaffende (z.B. über Ehrenamt) Bürger-

3.) Ältere M. als „kulturschaffende“ → BE  
Kultw als sozialer Kontakt

Funktions- in Arbeit  
Schänkungen nehmen zu

Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?

- Anpassung der Infrastruktur in den Kultureinrichtungen
- Erreichbarkeit / Mobilität?
- Hilfe zum Empowerment + BE
- Intergenerationelle Arbeit
- Kultw als Bildungsträger

## 09

**Thema: Multikulturelle Gesellschaft**

**Gastgeberin: Gabriele Sonnenberg (Stadt Bielefeld, Amt für Integration und interkulturelle Angelegenheiten)**

**Schriftführerin: Franziska Reinhard (LWL-Kulturabteilung, Münster)**

### **Einschätzungen von Entwicklungen**

- Die Frage „Was verbindet uns?“ werde immer bedeutender, verbunden mit dem Suchen und Erkennen von Gemeinsamkeiten, von gemeinsamen Wurzeln.
  - Gleichzeitig spiele das Erkennen von Unterschieden eine wichtige Rolle (Irritation vs. Horizontenerweiterung) z. B. in Bezug auf verschiedene Rechtssysteme.
  - Der demographische Wandel sei eine zusätzliche Herausforderung, der Altersrassismus sei in der Mitte der Gesellschaft angekommen.
  - Deutschland sei immer schon ein Einwanderungsland und Multikultur eigentlich ein Teil der Geschichte.
  - Das Stadt-Land-Gefälle werde immer größer (z. B. spezielle Situation der Russlanddeutschen in OWL).
  - Die Haltung gegenüber anderen Kulturen sei nicht nur problem- sondern ressourcenorientiert.
  - Eine gelingende Kulturarbeit verringere die Kluft zwischen Kulturen.
- **Es gehe immer um Bildung und Ökonomie, nicht primär um ethnische Probleme**

### **Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?**

Notwendig sei es:

- eine Öffnung für Vielfalt zu schaffen.
  - die Sinus-Studie und das Kulturbarometer (sowie andere Statistiken) konstruktiv zu nutzen.
  - die Qualifizierung von Kultureinrichtungen (sollen differenzsensibel agieren) zu ermöglichen.
  - religiöse und moralische Wertvorstellungen zu überdenken und die eigene Kulturgebundenheit nicht als Maßstab zu setzen.
  - über gemeinsames Erleben im Kleinen „Großes“ zu tun.
  - die Menschen dort abzuholen, wo sie seien und über Multiplikatoren neue Zugänge zu schaffen.
  - bei den Allerkleinsten anzufangen – Stichwort: Bildung von Anfang an (z. B. Sprachförderung, Elternarbeit).
  - die Adressaten als Akteure zu verstehen.
  - repräsentative Vertretungen anderer Kulturen in Schlüsselfunktionen und -positionen zu bringen und somit die interkulturelle Öffnung der Institutionen zu ermöglichen.
- **Vorschlag für eine gemeinsame, multikulturelle Kulturkonferenz**

Außerhalb der oben festgehaltenen Punkte war innerhalb der Diskussionen zu bemerken, dass die persönliche Erfahrung bzw. der persönliche Kontakt zu anderen Kulturen in der Bewertung des Themas offenbar eine große Rolle spielt.

Außerdem unterscheidet sich die Brisanz des Themas auch innerhalb von Westfalen-Lippe noch regional. Das Ruhrgebiet sei z. B. stärker gefordert als etwa Ostwestfalen.

Anhand vieler Beispiele aus der kulturellen Praxis wurde außerdem argumentiert, dass Kulturarbeit einen wesentlichen Beitrag zur Sensibilisierung der möglichen Differenzen und Gemeinsamkeiten leiste und somit eine Verständigung fördern könne. Um sich mit fremden Kulturen auseinander- bzw. zusammzusetzen sei es nach Ansicht einiger Teilnehmer unbedingt notwendig, die eigene kulturelle Identität zu bestimmen. Entgegengesetzt wurde die Meinung, dass es inzwischen nicht mehr nur um eine Haltung zur eigenen Kultur ginge, sondern vielmehr um die soziale und ökonomische Herkunft.

Sofern sich die Kulturschaffenden und die Institutionen für eine Vielfalt öffneten und eine Sensibilisierung für Gemeinsamkeiten und Differenzen sowie das „Aushalten“ der letzteren gelernt würde, könne die Kommunikation gelingen und Kulturarbeit schließlich einen wesentlichen Beitrag zur multikulturellen Gesellschaft in Westfalen-Lippe leisten.

## 09 Multikulturelle Gesellschaft

### Einschätzungen von Entwicklungen

- Was verbindet uns? Gemeinsamkeiten suchen + erkennen  
(gemeinsame Werten)
- Unterschiede sehen (Imitation, Horizontenerweiterung)  
z.B. Rechtssystem
- Haltung - nicht nur Problemorientiert, sondern Bereicherung  
+ Ressourcen-Orientierung
- Stadt-Land Gefälle - untersch. Probleme
- ~~Klassisch~~ ~~Frach~~ • Demographie
- ~~Grenzen~~ ~~was sind die~~ Deutschland - immer schon Einwanderungsland  
es geht immer um kein ethnisches Problem - Bildung für alle ⇒ Bildung als Schlüssel
- Bildung - ~~mit~~ ~~Ökonomie~~
- Bei den aller kleinsten ~~zu~~ ~~um~~ ~~zu~~ ~~angehen~~ - Teil habe aller (z.B. Sprachförderung)  
(Eltern, Mütter insbesondere) am Bildungswesen
- ~~Maße~~ ~~daß~~
- Abholen, wo sie sind über Multiplikatoren
- Integration = keine Eubahnstraße
- Im "Kleinen" da "großes" bewegen über gemeinsames Tun und Erleben
- Wo ist auf dieser Veranstaltung die Vielfalt & Einladungen an wen?  
⇒ interkulturelle Öffnung der Institutionen
- Alltagsrassismus in der Mitte der Gesellschaft angekommen

### Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?

- Sinus-Studie als Grundlage - Sensibilität, Schulung  
interkulturelle Kulturarbeit (Soziale Kulturarbeit) + Kulturbarometer
- Öffnung für Vielfalt
- Qualifizierung von Kulturrechtlichen - Kooperationen
- ~~Überwindung~~ Überdenken religiöser und moralischer Wertvorstellung  
Hilfsfragen
- Gemeinsame Kulturbildung
- Adressaten als Akteure akzeptieren
- Kulturvermittlung Klart  
arbeit
- Kulturreinhalte müssen differenzsensibel werden

## 09

### Thema: **Multikulturelle Gesellschaft**

#### **Abschrift des Metaplanpapiers**

##### Einschätzungen von Entwicklungen

- Was verbindet uns? Gemeinsamkeiten (gemeinsame Wurzeln) suchen + erkennen
- Unterschiede z. B. Rechtssystem sehen (Irritation vs. Horizonterweiterung)
- Haltung – nicht nur problemorientiert, sondern Bereicherung + Ressourcen-Orientierung
- Stadt-Land Gefälle – untersch. Probleme
- Demographie
- Deutschland – immer schon Einwanderungsland
- Es geht immer um Bildung u. Ökonomie – kein ethnisches Problem – Bildung für alle  
=> Bildung als Schlüssel (z. B. Sprachförderung)

##### Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?

- Bei den aller kleinsten anfangen – Teilhabe aller am Bildungswesen
- Menschen dort abholen, wo sie sind über Multiplikatoren
- Integration = keine Einbahnstraße
- im „Kleinen“ „Großes“ bewegen über gemeinsames Tun und Erleben
- Wo ist auf dieser Veranstaltung die Vielfalt? Einladungen an wen? => Interkulturelle Öffnung der Institutionen
- Alltagsrassismus in der Mitte der Gesellschaft angekommen
- Sinus-Studie als Grundlage – Sensibilität, Schulung, interkulturelle Kulturarbeit (soziale Kulturarbeit) + Kulturbarometer
- Öffnung für Vielfalt
- Qualifizierung von Kultureinrichtungen – Kooperationen
- Überdenken/Hinterfragen religiöser und moralischer Wertvorstellung
- Gemeinsame Kulturkonferenz
- Adressaten als Akteure akzeptieren
- Kulturarbeit verringert Kluft
- Kultureinrichtungen müssen differenzsensibel werden → Dialog auf Augenhöhe, Differenz aushalten, Grundlage für gelungene Kommunikation

# 10

**Thema:** Bevölkerungsverlust in ländlichen Räumen  
**Gastgeberin:** Dr. Sandra Forth (Südwestfalen Agentur, Olpe)  
**Schriftführerin:** Kerstin Hüls (Geographische Kommission für Westfalen, Münster)

Drei Gesprächsrunden, pro Runde ca. zehn Teilnehmende

## **Einschätzungen von Entwicklungen**

Zunächst wurde sich darauf geeinigt, dass die demographische Entwicklung und der allgemeine Strukturwandel Gründe für den Bevölkerungsverlust in ländlichen Räumen darstellen und dass kulturelle Angebote zwar das Umfeld attraktiver gestalten, jedoch nicht verhindern, dass Menschen aufgrund von Arbeitsplatzangeboten, Mobilität etc. ländliche Regionen verlassen. Als zentral wurden hier die Verkehrsproblematiken sowie Lücken im Ausbau der Infrastruktur gesehen.

Außerdem sahen die Diskussionsbeteiligten Schwierigkeiten, bereits vorhandene Kulturangebote aufrechtzuerhalten, da es aufgrund des demographischen Wandels Nachwuchsprobleme in Vereinen etc. gibt. Auch die Finanzierung von Kulturprojekten ist fraglich, da bereits jetzt abzusehen sei, dass die Laienkultur unter knappen Haushaltskassen leide.

## **Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?**

Eine Teilnehmerin vertrat die Meinung, dass der demographische Wandel auch als Chance für die kulturelle Zusammenarbeit angrenzender Gemeinden gesehen werden kann. Es sollte geklärt werden, für wen kulturelle Angebote gemacht werden: für die, die noch vor Ort wohnhaft sind oder für potenzielle Neubürger? So gibt es bereits Städte (z. B. Schmallenberg), die eine Kulturentwicklungsstelle eingerichtet hat, die auch die Problematik des demographischen Wandels berücksichtigt.

Einig waren sich alle Teilnehmer darin, dass es auch in ländlichen Räumen ein vielfältiges Kulturangebot (Netzwerkbildung) geben soll und der Fokus dieser Angebote auf die Menschen vor Ort gelegt werden soll und nicht auf Menschen von außerhalb. Es bedarf stabiler Finanzierungsmöglichkeiten, um unbürokratisch die Laienkultur zu unterstützen, aber auch Unterstützung von Profis aus dem städtischen Bereich sind durchaus denkbar und schaffen weitere Anreize. Kultur wird ebenfalls als Beitrag zur Identitätsbildung in ländlichen Räumen verstanden, allerdings müssen die Angebote sehr vielfältig und finanziell abgesichert sein, damit diese beständig sind und die Menschen vor Ort bürgerschaftliches Engagement entwickeln können. Andere Diskussionsteilnehmende sehen den Strukturwandel nicht als ursächlich für den Bevölkerungsverlust in ländlichen Räumen, sondern die teilweise schlecht ausgebaute Infrastruktur in diesen Bereichen. Sind Anbindungsmöglichkeiten (Autobahnverbindungen) vorhanden, so ist kein gravierender Bevölkerungsverlust zu verzeichnen. Um dieses Problem zu umgehen, wurde beispielsweise die Einrichtung von Sammeltaxen genannt. So können Kunstschaffende ihre Angebote ausweiten und direkt mit den Konsumenten zusammengebracht werden oder aber umgekehrt, Interessierte können bestimmte Angebote auf-

suchen und sind nicht auf individuelle Mobilität angewiesen (von einer „Kommstruktur“ in eine „Bringstruktur“).

Einig waren sich alle Teilnehmenden darin, dass bereits für junge Menschen vielfältige außerschulische Angebote bestehen sollten, um deren Identifikation mit der Region zu stärken und so den Trend der Abwanderung ggfs. aufzuhalten und umzukehren. Auch wenn das Kulturangebot ländlicher Regionen nicht ausschlaggebend für ein Bleiben der Menschen ist, so leistet es doch einen hohen Beitrag zur Identifikation und bewirkt möglicherweise ein „Zurück zu den Wurzeln-Gefühl“.

## 10 Bevölkerungsverlust in ländl. Räumen

### Einschätzungen von Entwicklungen

- Landflucht wird es zukünftig auch geben, fraglich ob "Kultur" diesen Trend aufhalten kann
- Laienkultur ~~stärken~~ (Finanzierungsmodelle entwickeln)   
↳ wird leiden
- Identitätsverlust durch Verödung von Dörfern / ~~den~~
- Schwierigkeit bereits Vorhandenes beizubehalten
- Nachwuchsprobleme

Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?

- Laienkultur stärken (Finanzierungsmodelle entw.)   
 "Kleinstprojekte"   
 durch Profis (Hochkultur)   
 unbürokratisch "Töpfe"
- Kultur / Natur als touristischen Aspekt mit einbeziehen
- Stärkung von Ehrenamt
- von einer "Kommunstruktur" in eine "Gehstruktur" /   
 Mobilität schaffen
- Zusammenarbeit der Kultureinrichtungen /   
 demographischer Wandel als Chance?
- außerschulische Bildungsangebote
- Möglichkeit Potenziale an anderer Stelle auffangen   
 ↳ Kulturinitiativen schaffen
- Zielgruppen differenzieren: Einwohner / potenzielle Neubürger

# 11

**Thema: Klimawandel/Umwelt**

**Gastgeber: Walter Neuling (Bezirksregierung Detmold)**

**Schriftführerin: Inga Meyer-Ahrens (LWL-Medienzentrum, Münster)**

## **Einschätzungen von Entwicklungen**

Stichpunkte Flipchart:

1. Künstlerische Auseinandersetzung wird zunehmen, eher in gemeinschaftlichen Aktionen als in individuellen Werken.
2. Die zunehmende Bedeutung der Energie in der Gesellschaft sowie die technische Entwicklung bietet viele Chancen für künstlerische Darstellung → Mittelstandstruktur der Wirtschaft.
3. Die Frage der Energieeffizienz/Umweltverträglichkeit von Kulturveranstaltung gewinnt an Bedeutung.
4. Der Vermittlungsauftrag vor Ort gewinnt zunehmend an Bedeutung, Kunst und Umwelt zusammen sehen und handeln.

zu Punkt 1:

Es wurde davon ausgegangen, dass die Bedeutung von Individualkünstlern und ihren teils provokativen Werken abnimmt und gemeinschaftliche Projekte an Bedeutung gewinnen (einen weiteren großen Einfluss könnten vermutlich Videos auf Internetplattformen wie youtube haben).

Genannte Beispiele für Projekte, die bereits angelaufen sind, waren das Tanzprojekt „Unterwasseroase“, das die Zerstörung der Gewässer thematisiert und die künstlerische Begleitung des Vorhabens aus dem Kreis Steinfurt, bis 2050 energieautark zu sein, durch verschiedene Kunstprojekte mit Windkraftanlagen. Solche Kunstprojekte wurden allgemein als wichtig angesehen.

zu Punkt 2:

Die zunehmende Bedeutung ökologischer Fragestellungen (Energiewende/Klimawandel) in der Gesellschaft sowie technische Entwicklungen bieten viele Möglichkeiten für eine künstlerische Auseinandersetzung (auch durch neue Materialien).

zu Punkt 3:

Es wurde angemerkt, dass ein großes Openair-Konzert (Beispiel Grönemeyer) eine sehr schlechte Energiebilanz aufweise. Des Weiteren sei die immense Müllproduktion bei diesen Veranstaltungen zu bedenken. Die Folgen für den Austragungsort müssen stärker berücksichtigt werden. Eine Bewegung, die sich diesem Thema angenommen hat, ist die Green Music Initiative, die versucht Festivals umweltverträglicher auszurichten (LED-Lampen, wiederverwendbare Materialien).

Es wurde diskutiert, ob virtuelle Kunst, die von Zuhause aus betrachtet werden kann, zu einer Verminderung des Autogebrauchs führen könnte, da die Menschen nicht mehr zum Mu-

seum fahren müssten. Allerdings würde die Benutzung des PCs Strom erfordern und so wurde dieses Thema nicht weiter vertieft. Andere Möglichkeiten die Menschen umweltverträglich zur Kultur zu befördern, beispielsweise die Kooperation mit dem ÖPNV, wurden nicht bedacht.

zu Punkt 4:

Eine künstlerische Begleitung der Umweltproblematiken wurde als sehr wünschenswert angesehen, da die Kultur häufig als Mittler zwischen den Menschen und den aktuell bedeutsamen Thematiken angesehen wird. Als Voraussetzung hierfür steht die Annäherung der Kulturschaffenden an die Fachleute aus Wissenschaft und Technik (wünschenswert wäre eine beidseitige Annäherung). Einigkeit bestand darin, dass die Kultur einen Bildungs- und Vermittlungsauftrag hat, die Kunst trotzdem frei ist. Es wurde vermutet, dass Künstler und Kulturschaffende sich der Umweltthematik annehmen, da gesellschaftlich bedeutsame Themen stets kulturell verarbeitet werden. Dieses ist aber kein steuerbarer Prozess, sondern kann nur aus innerem Antrieb geschehen. Allerdings könnte auch der Schmerzfaktor noch nicht erreicht sein und somit noch kein Interesse bei den Kulturschaffenden bestehen, diese Inhalte aufzugreifen. Auf die Kulturschaffenden darf nicht durch politische oder finanzielle Vorgaben eingewirkt werden (einem Theater vorschreiben, dass ein Stück pro Spielzeit eine Umweltthematik aufweisen muss oder Fördergelder an die Umsetzung ökologischer Probleme binden). Ob es dennoch gelingen kann, Anreize für die Auseinandersetzung mit dem Thema zu schaffen, blieb offen.

Des Weiteren wäre bei Freilichtveranstaltungen eine stärkere Auseinandersetzung mit dem Veranstaltungsort (sowohl in künstlerischer Hinsicht als auch in ökologischer) wünschenswert und auch mehr künstlerische Veranstaltungen zu ökologischen Themen vor Ort, direkt an Umweltstationen zum Beispiel.

### **Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?**

Stichpunkte Flipchart

5. Die Energiewende wird durch die Kultur begleitet werden, wünschenswert ist eine positive Positionierung.
6. Energieeffiziente Kultur wird zum Markenzeichen Westfalens.
7. Kultur und Wissenschaft/Technik müssen und werden sich aufeinander zu entwickeln. Trotzdem: die Freiheit der Kunst sollte unberührt bleiben.

zu Punkt 5:

Dieser Punkt wurde nicht im Hinblick auf Westfalen sondern allgemein diskutiert.

Als wünschenswert für eine künstlerische Verarbeitung der Umweltproblematiken wurde eine positive Auseinandersetzung gesehen statt eines mahnenden Vorgehens (erhobener Zeigefinger). Insbesondere der Energiewandel solle von der Kultur positiv begleitet werden.

zu Punkt 6:

Westfalen könnte eine Kultur des Umweltbewusstseins entwickeln. Erstrebenswert wäre eine Vorrangstellung Westfalen-Lippes als grüne Region mit vorwiegend grünen Kulturveranstal-

tungen (besondere Müllkonzepte, Shuttle-Service). Grüne Kultur könnte zu einem Markenzeichen und Marketingfaktor Westfalens werden.

Das Bewusstsein der Westfalen müsse geändert werden, es müsse beispielsweise über die Frage diskutiert werden, ob Windräder unsere Kulturlandschaft zerstören oder ob sie unsere Landschaft in Zukunft prägen werden.

Die Frage wurde diskutiert, wie das Umweltbewusstsein der Westfalen gestärkt werden könne. Als Problem wurde angeführt, dass die Menschen eine diffuse Angst vor der Thematik hätten und die Probleme nicht sehen wollten, da sie sich vor Einschränkungen fürchten. Hat der LWL hier einen Bildungsauftrag? Kann die Kultur zwischen den Ängsten und Problemen vermitteln? Die Frage der Zuständigkeit für eine Veränderung des Umweltbewusstseins der Westfalen wurde diskutiert und man einigte sich darauf, dass dieses die Aufgabe aller Westfalen sei.

zu Punkt 7:

Gewünscht wurden Netzwerke zwischen Kulturschaffenden, Wissenschaftseinrichtungen und Bildungseinrichtungen. Ein Informationsaustausch wurde als sehr fruchtbar angesehen. Es wurde empfohlen eine westfälische Plattform für grüne Kultur zu schaffen und nicht nur die Plattform des Goetheinstituts zu nutzen, da Westfalen im kulturellen Wettbewerb zu anderen Regionen stehe.

### **Diskutierte Punkte, die nicht explizit an der Tafel festgehalten wurden:**

Die meisten Teilnehmenden fanden die Begriffe „Umwelt“ und „Klimawandel“ nicht mehr zeitgemäß und präferierten den Energiebegriff. Einig waren sich alle darüber, dass es ein wichtiges und bedeutsames Thema unserer Gesellschaft ist. Das große Interesse der Menschen an der Umwelt zeige sich auch an dem starken Zulauf, den Waldpädagogen haben. Allerdings war die Beteiligung an unserem Tisch eher gering. In den ersten beiden Runden kamen fünf Personen, in der letzten nur noch eine.

Es wurde mehrfach gesagt, dass es einen Bildungsauftrag bezüglich der Thematik Umwelt/Klimawandel/Energiewende gibt. Darauf kam die Frage auf, wer diesen Auftrag erfüllen kann, die Kultur, die Politik, der LWL? Dazu wurde keine Einigung gefunden.

Die Bedeutung des Themas für die Kultur wurde unter zwei Aspekten diskutiert:

1. Wie wird kulturell/künstlerisch mit dem Thema umgegangen?
2. Wie reagieren die Kulturbetriebe auf die Umweltproblematik?

Eine stärkere Vernetzung von Kulturschaffenden und Umweltinitiativen wäre positiv. Eine Plattform hierfür gibt es bereits vom Goetheinstitut: [www.goethe.de/klima](http://www.goethe.de/klima). In diesem Zusammenhang kam die Frage auf, ob Umweltbildung auch gleichzeitig kulturelle Bildung sei. Hierzu wäre die Ansicht der Mitarbeiter von Naturkundemuseen interessant.

Projekte mit Schülerinnen und Schülern galten auch als wünschenswert, bedürfen aber einer pädagogischen Aufbereitung. Es wurde betont, dass Themen der Umwelterziehung zum Bildungsauftrag gehören.

Das Sankt-Florian-Prinzip künstlerisch umzusetzen wurde ebenfalls gewünscht. Jeder spreche von der Wichtigkeit des Umweltschutzes, aber nur wenige seien zu persönlichen Einbußen bereit. Dieser Konflikt biete viel Potenzial für Kulturschaffende.

Es wurde zu bedenken gegeben, dass die Unbeständigkeit des Wetters in Zukunft für die Betreiber von Freilichtmuseen und die Veranstalter von Freilichtveranstaltungen eine stärkere Bedeutung spielen wird und hierfür Lösungen gefunden werden müssen.

## 11 Klimawandel / Umwelt / Energie Einschätzungen von Entwicklungen

- Künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema wird zunehmend eher in gemeinschaftlichen Aktionen als individuellen Werken
- Die zunehmende Bedeutung der Energie in der Gesellschaft sowie die technische Entwicklung bietet viele Chancen für künstlerische Darstellung  
↳ Marktstruktur der Wirtschaft.
- Die Frage der Energieeffizienz / Umweltverträglichkeit von Kulturveranstaltungen gewinnt an Bedeutung.
- Der Vermittlungsauftrag vor Ort gewinnt zunehmend Bedeutung, Kunst und Umwelt zusammen sehen und handeln

Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?

Die Energiewende wird durch die Kultur bestärkt werden,  
wünschenswert ist eine positive Positionierung

Energieeffiziente Kultur wird zum Markenzeichen Westfalens

Kultur und <sup>(Wissenschaft)</sup> Technologie müssen und werden sich aufeinander zu entwickeln

Trotzdem: Die Freiheit der Kunst sollte unberührt bleiben

## 12

**Thema: Verkehr / Mobilität**

**Gastgeber: Uli Beele (Nahverkehr Westfalen-Lippe, Unna)**

**Schriftführer: Mark Schrader (LWL-Archäologie für Westfalen, Münster)**

### **Einschätzungen von Entwicklungen**

Nach einer kleinen thematischen Einführung von Moderator Uli Beele beginnt die Diskussion mit den Einschätzungen von Dr. Eberhard Christ, ehemaliger Geschäftsführer der Westfälischen Verkehrsgesellschaft (WVG) und weiterer Sachverständiger. In seiner Einführung wurde die Vernetzung zwischen Verkehrsbetrieben und der Kultur in vielfältiger Weise herausgestellt. Diese besitzen meist regionale Bezüge und lassen sich als regionale indirekte Förderungen der Kultur, in Form von Transportkonzepten wie Nachtbusse oder Themenbusse, beschreiben.

In der ersten Runde wurde der Ist-Zustand aus verschiedenen Sichtweisen besprochen. Die Teilnehmer wiesen auf Probleme der möglichen Mobilität zu den Kulturangeboten hin, die nicht immer gewährleistet ist. Ohne Mobilität ist der Besuch von kulturellen Einrichtungen nicht möglich.

Die Erreichbarkeit sowie die Entfernungen spielen für alle Beteiligten eine wesentliche Rolle. Nach Uli Beele kann man dies in dem sehr hohen Faktor des Individualverkehrs erkennen. Zusammenfassend kann man sagen, dass die Mobilität auf dem Land in einem Ungleichgewicht zu der in den Ballungsräumen steht.

Es existieren auch viele Fahrtwünsche, die Kultur mit speziell angepassten Konzepten erreichbar zu machen. Dieser Bedarfsverkehr ist eine Alternative für die Mobilität auf dem Land (Fläche). Zudem treten Verkehrsunternehmen auch als Kulturschaffende oder Kulturförderer auf, z. B. als Aussteller oder mit Werbeflächen. Die Angebote und die Qualitäten einer Stadt werden regional dem Fahrgast präsentiert und es wird auf kulturelle Veranstaltungen hingewiesen.

Mit aktuellen Beispielen steht für Herrn Beele fest: Mobilität verändert sich – jüngere Generationen verhalten sich anders wie ältere Generationen. Die Möglichkeiten (z. B. in der Freizeit) und der finanzielle Rahmen sind wichtige Faktoren. Die Lösung ist der Verkehrs-Mix: zu Fuß, Fahrrad, Bus, Bahn, Carsharing, Bedarfsverkehr, E-Mobilität. Zudem nimmt die Bevölkerung langsam ab, gleichzeitig nimmt der Verkehr schnell zu. Die Gesellschaft ist sehr dynamisch und zeigt eine neue Gesamtmobilität: Freizeit, Arbeit, Kinder sowie Ausflüge der Senioren. Zu dieser Dynamik gehört auch das sinkende Selbstverständnis, das Auto sei ein Statussymbol und vermittele ein „Gefühl der Freiheit“. Uli Beele informiert über den Rückgang der Führerscheinzulassungen mit der gleichzeitigen leichten Steigerung der Mobilität – eine Trendwende zu neuen mobilen Mentalitäten könne man in diesen Fakten sehen. Trotzdem rangiert aktuell noch der Autoverkehr vor dem Fahrrad, den Fußgängern und dem ÖPNV.

Mobilität bedeutet für einige Beteiligten auch Kommunikation – Fahrgemeinschaften müssen sich kreativ absprechen und die neuen Techniken in den öffentlichen Verkehrsmitteln werden immer bedeutender, auch für die Vernetzung mit der Kultur. Ein zentrales Problem bleibt: Kultur und Mobilität werden teurer und damit muss sich jeder fragen, ob er sich es leisten kann oder es sich leisten will.

### **Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?**

Für viele Beteiligten sind die eingeschränkten Möglichkeiten auf dem Land nicht akzeptabel. Kommunen und Gemeinden, z. B. Altenberge, holen die Kultur in die Orte, um ein Angebot zu schaffen und so das Wohnumfeld attraktiv zu gestalten und die Wohnqualität zu halten.

Die E-Mobilität, momentan in der Form der E-Bikes, ist für die nahe Zukunft prägend und wird eine weitere Erhöhung der Mobilität ermöglichen, vor allem bei Älteren.

Das Konzept des Kulturbusses (Nachtbus, Schnellbus, Landbus) wurde als sinnvolle Vernetzung der Bevölkerung mit der Kultur (Kino, Theater, Disco) angesehen und sollte weiter flächendeckend ausgebaut werden.

Auch die Infrastruktur kann in die Vernetzung mit aufgenommen werden. Das aktuelle Beispiel der Kulturstraße A42 (Kulturautobahn) zeigt einen immer präsenten Hinweis auf ein reichhaltiges kulturelles Angebot. Das „Aufladen mit Kultur“ kann symbolisch oder auch technisch erfolgen. Herr Beele stellte eine Ladestation für E-Bikes neben einem mittelalterlichen Kloster vor. Besucher werden neugierig gemacht und man schafft einen Attraktionscharakter. Die Vernetzung von Welten und ein Dialog mit der Kultur würden dadurch geschaffen, der gleichzeitig auch eine Auseinandersetzung fördere.

## 12 Verkehr / Mobilität Einschätzungen von Entwicklungen

- Ungleichgewicht: Ballungsraum - Fläche (Land)
- Finanzieller Rahmen ?
- Bevölkerung nimmt ab, Mobilität nimmt zu
- Verkehrs-Mix (Trendwende)

Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?

- Technik in öffentl. Verkehrsmitteln  
→ „Kunst im Bus“, Angebote
- Vernetzung (überregional)
- flächendeckend

## 13

**Thema:** Bürgerschaftliches Engagement, Subsidiarität

**Gastgeberin:** Catrin Boss (NRW-Kulturministerium, Referat 214 – Bürgerschaftliches Engagement, Gesellschaftliches Engagement von Unternehmen, Düsseldorf)

**Schriftführer:** Alexander Eggert (LWL-Freilichtmuseum Detmold)

Es wurde all das angeführt, was in den Hauptberichten des Freiwilligensurveys des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus den Jahren 2004 und 2009 konstatiert wurde oder auch aus dem Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ von 1999 und der Shell-Studie von 2000 bekannt ist.

- Es wird beklagt, dass ehrenamtliches Engagement und dessen Förderung als Antwort auf knappe Etats verstanden wird.
- Eine verringertes Interesse am Ehrenamt wurde von den Beteiligten (in ihren Einrichtungen) nicht oder nur partiell festgestellt. Ältere Menschen sind in den vergangenen Jahren ehrenamtlich immer aktiver geworden; lediglich an der Akquirierung jüngerer Ehrenamtlicher hapere es. Letztere empfinden es als schwierig, in feste Strukturen und Beziehungsgeflechte/Personenkonstellationen einzusteigen. Hingegen sei die Bereitschaft, ehrenamtliche (Vorstands-)Ämter anzunehmen, gesunken. → eine pauschale Aufwandsentschädigung für solche Posten, übernommen (von der Kommune, da Vereine sich eine solche nicht leisten können), wurde als möglicherweise probates Mittel genannt.
- Die Einbindung eines jeden Einzelnen in den jeweiligen Kulturbetrieb ist aber auf der anderen Seite ebenfalls schwierig bzw. für kleinere Institutionen im gewünschten Umfang kaum zu leisten. Die Betreuung von Ehrenamtlichen ist zudem mit einem Mehraufwand verbunden (der bei Fachpersonal bzw. Hauptamtlichen nicht besteht). Fluktuationen bei der Zusammensetzung und der Zahl an Ehrenamtlichen kommen erschwerend hinzu.
- Nicht selten sind ältere Ehrenamtliche ehemalige Fachleute, jedoch mit veraltetem Wissensstand und lassen sich nicht/kaum in ihre Arbeit/Arbeitsweise „hineinreden“.
- Die Projektarbeit nehme zu.
- Institutionelle Förderung/Unterstützung nimmt ab, was als erhebliches Problem ausgemacht wird.
- Die Anforderungen an das Ehrenamt wachsen. Ehrenamtliche brauchen richtige Anleitung/Schulung sowie Ansprechpartner (= Hauptamtliche). Zur Wahrung von Qualität der Kulturvermittlung und -arbeit ist dies unabdingbar.
- Rahmenbedingungen (rechtliche wie betriebliche) und Zeitaufwand müssen vor Aufnahme des Ehrenamtes im gegenseitigen Interesse klar aufgezeigt oder auf die jeweilige Person passgenau abgestimmt werden. Das Unterbleiben wird als Hemmschwelle für den Eintritt ins Ehrenamt ausgemacht; gerade Vereine sind davon betroffen.
- Ehrenamtliche wollen nicht überfordert werden oder Hauptamtliche ersetzen.
- Kooperationen mit Partnern, deren Personal sich hauptsächlich aus Ehrenamtlichen generiert, sind kompliziert und bieten kaum Planungssicherheit.

- Ehrenamtliche wünschen sich auch (finanzielle) Anerkennung (z. B. über Instrumente wie die Ehrenamtskarte, die im Jahr 2008 in NRW eingeführt wurde) oder steuerliche Vorteile
- Junge Menschen betrachten bürgerschaftliches bzw. ehrenamtliches Engagement auch als eine Möglichkeit zur Qualifikation und Berufseinstieg. → Das Ehrenamt sollte zu einem zertifizierten Weiterqualifikationsweg werden, um konkrete Anreize für Jugendliche und junge Erwachsene zu setzen.
- Die Sinnhaftigkeit der von Ehrenamtlichen verrichteten Arbeit muss jenen immer klar dargelegt werden (→ Zielvereinbarung?)
- Bessere Information und Beratung über die Möglichkeiten freiwilligen Engagements, etwa über Freiwilligenagenturen oder Ehrenamtsbüros („Netzwerke“) sollen geschaffen bzw. gefördert werden → Auch mit aufklärerischer Funktion: Wie funktioniert Ehrenamt? etc.
- Bei aller Kritik darf der soziale/altruistische Gedanke des Ehrenamtes nicht kleingeredet oder ausschließlich als Faktor in Haushalts- oder Personalkalkulationen gewertet werden.
- Ein „Ablöse“-Problem“ bei Weggang/-fall eines/einer Ehrenamtlichen wurde konstatiert. Mentor-Programme („Engagementlotsen“) zum Erfahrungsaustausch zwischen Ehrenamtlichen sowie auch zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen könnten abhelfen.
- Die Rolle des Unternehmensengagements bzw. der Beteiligung von Unternehmen muss in den Blick genommen werden.

Wie der ehemalige Bundesminister für Finanzen, Peer Steinbrück, 2008 konstatierte, würden sich junge Menschen nur noch für eine begrenzte Zeit an Aufgaben und Institutionen ehrenamtlich binden. Auch die Shell-Studie von 2000 bestätigt diese Entwicklung. Aus dieser geht ebenfalls hervor, dass den jungen Ehrenamtlichen die Faktoren Spaß, schneller, sichtbarer/messbarer Erfolg und die Möglichkeit zur kurzfristigen Beendigung des Engagements besonders wichtig sind.

### **Besonderheiten/Anmerkungen:**

Die Zahl der Gesprächsteilnehmer belief sich in allen drei Runden auf zwölf Personen. Es diskutierten vornehmlich Personen, die bei ihrer Arbeit mit Ehrenamtlichen zusammenarbeiten bzw. in Kontakt sind. Die Diskutanten kamen in der Mehrheit aus dem ländlichen Raum.

## 13 Bürgerschaftliches Engagement, Subsidiarität

### Einschätzungen von Entwicklungen

- Ihre Ehrenamt geht es nicht
- Bürgerschaftliches Engagement nimmt zu (Aufgaben + Bedarf)  
aber auch an Menschen (Menschen-entfaltung)
- Nachwuchsproblem / „Abflüsse“ problem
- Tendenz zu Projektarbeit bzw. kurzfristiges Engagement
- Professionelle Unterstützung/Betreuung der EA fehlt

### Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?

- Ehrenamt braucht Hauptamt/Strukturen
- Anreize, insbesondere für junge Menschen
- Ehrenamt braucht Freiräume, Unterstützung und Qualifizierung  
Anerkennung, Sinnhaftigkeit, Verlässlichkeit (auf beiden Seiten)
- Klare Definition von Bedarf und Ergebnis des EA  
Netzwerke / Anlaufstellen für EA  
Agentur Service -
- demographischer Wandel? - Rolle des Unternehmensengagement?  
Coaching von Generationenwechsel  
Kissu - bzw. Transfer (Ehren- u. Hauptamtliche) / Kennenprogramme Engagement erleben

# 13

**Thema: Bürgerschaftliches Engagement, Subsidiarität**

## **Abschrift des Metaplanpapieres**

### Einschätzungen von Entwicklungen

- ohne Ehrenamt geht es nicht
- Bürgerschaftliches Engagement nimmt zu (Aufgaben + Bedarf) aber auch an Menschen (Momentaufnahme)
- Nachwuchsproblem/„Ablöse“problem
- Tendenz zu Projektarbeit bzw. kurzfristiges Engagement
- Professionelle Unterstützung /Betreuung der EAs fehlt

### Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?

- Ehrenamt braucht Hauptamt/Strukturen
- Anreize, insbesondere für junge Menschen
- Ehrenamt braucht Freiräume, Unterstützung und Qualifizierung, Anerkennung, Sinnhaftigkeit, Verlässlichkeit (auf beiden Seiten), Netzwerke/Anlaufstellen für EA, Agenturen, Service
- Klare Definition von Bedarf und Ergebnis des EA
- demographischer Wandel?
- Coaching von Generationenwechsel
- Rolle des Unternehmenengagements?
- Know-how (Ehren- u. Hauptamtliche)/Mentorenprogramme, „Engagementlotsen“

**Thema: Armutsentwicklung**

**Gastgeber: Jan-Christoph Tonigs (Münsterland e. V., Kulturbüro Münsterland)**

**Schriftführerin: Julia Menne (Altertumskommission für Westfalen, Münster)**

Armut ist synonym für einen Zustand gravierender sozialer Benachteiligung – so ein Soziologielexikon. Neben absoluter Armut wird im Folgenden aus wirtschaftlicher Sicht die relative Armut thematisiert. Diese bezeichnet eine Armut im Vergleich zum jeweiligen sozialen Umfeld einer gesellschaftlichen Gruppe. Die Auswirkung ist eine soziokulturelle Verarmung. Von Armut sind diejenigen betroffen, welche die Hälfte eines durchschnittlichen Einkommens zur Verfügung haben. In Deutschland wird das monatliche Nettoäquivalenzeinkommen mit 1.564 € berechnet (Stand 2003), d. h. nach EU-Kriterien sind diejenigen armutsgefährdet, welche nur 60 % dieses Wertes (856 €) zur Verfügung haben. Als arm gelten diejenigen, welche nur über 40 % dieses Wertes (571 €) verfügen. Demnach waren 2009 im Bundesdurchschnitt etwa 15,6 % der Bevölkerung (mit steigender Tendenz) von Armut betroffen.<sup>1</sup> Das ist weit mehr als in anderen EU-Ländern. Der tatsächliche Lebensstandard der Menschen findet jedoch keinen Eingang in diese Statistik.

### **Einschätzungen von Entwicklungen**

Im Folgenden steht nun die Frage, ob Armut ein Symptom oder die Ursache für einen verringerten Zugang zur Kultur ist?

Allgemein lässt sich eine verschärfte Tendenz zur Armut und deren Auswirkungen in Westfalen-Lippe erkennen. Neben einer individuellen und persönlichen Armut<sup>2</sup> zeigt sich in den letzten Jahren auch eine immer stärker werdende kommunale Armut, die signifikant im Ruhrgebiet und im ländlichen Raum vorhanden ist.

Die individuelle Armut betrifft häufig Kinder aus sozial schwachen Familien, Frauen, alleinerziehende Elternteile sowie immer mehr Menschen im Alter. Dieses Phänomen, welches mittlerweile viele Teile der Bevölkerung betrifft, scheint in unserer Gesellschaft zu einem Phänomen der Selbstverständlichkeit geworden zu sein. Die Folge ist eine immer deutlicher werdende gesellschaftliche Spaltung – auf der einen Seite eine größere Anzahl von Armut betroffenen Menschen und auf der anderen Seite eine kleine Gruppe der Bevölkerung in

<sup>1</sup> **Ausgewählte Armutsgefährdungsquoten. Bundeszentrale für politische Bildung:**

<http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61785/armutsgefaehrung> [Stand: 28.01.2012].

**Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung** [Stand: 2008]:

[http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/forschungsprojekt-a333-dritter-armuts-und-reichtumsbericht-kurzfassung.pdf;jsessionid=FFCF1DC7D3BAA37B798C0E0646B6F02B?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/forschungsprojekt-a333-dritter-armuts-und-reichtumsbericht-kurzfassung.pdf;jsessionid=FFCF1DC7D3BAA37B798C0E0646B6F02B?__blob=publicationFile)

<sup>2</sup> **Richard Albrecht, Alte Armut - Neue Armut. Theoretische und empirische Aspekte des Pauperismus.** In: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, 6 (2007) 2, S. 19-32: <http://www.trend.infopartisan.net/trd0608/t190608.html>

finanziellem Wohlstand. Dass dies eine negative Entwicklung für die Partizipation der gesamten Gesellschaft an Kultur ist, wurde einstimmig festgestellt.

Ein unzureichender finanzieller Hintergrund beschränkt oder verhindert den Zugang zu kulturellen Angeboten. Wie können betroffene Bevölkerungsgruppen erreicht werden oder besitzen diese gar keine Relevanz in der Kulturplanung, da sie nicht am Angebot teilnehmen?

Neben den Konsumenten stellt auch die prekäre Situation der Kulturschaffenden ein unumgängliches Thema dar. Vielfach steht deren geleistete Arbeit in keinem Verhältnis zu ihrer finanziellen Bilanz. Ihre Situation wird verschärft durch die Transformation von einer produzierenden Gesellschaft hin zu einer Wissensgesellschaft. Aus Befürchtung in Armut zu geraten, fällt heute vielfach die Wahl, einen Beruf in der Kultur zu ergreifen, schwerer. Anhand der rückläufigen Studentenzahlen in musischen, künstlerischen und geisteswissenschaftlichen Studienfächern bildet sich bereits heute ein Nachwuchsmangel heraus, welcher über kurz oder lang zu einer Verarmung der Kulturlandschaft führen wird.

### **Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?**

Um für die Eindämmung der verschiedenen Formen von Armut ein Handlungskonzept zu entwickeln, wurden unterschiedliche Ideen aufgeworfen und diskutiert.

Die Verarmung der Kulturlandschaft aufgrund finanzieller Mittellosigkeit auf persönlicher wie auch auf kommunaler Ebene und andererseits die ausschließliche Herausbildung einer unverhältnismäßig stark geförderten „Hochkultur“ (z. B. klassische Musik, große Museen, internationale Künstler), wurde als untragbar bezeichnet. Die Stärkung der Kultur in kleinen, lokalen und auf Zielgruppen zugeschnittenen Projekten kann als ein Gegensteuern zu diesem Prozess forciert werden.

Wie kann die Kultur daher für alle zugänglich bleiben oder es werden?

Möglichkeiten für einen Anreiz zur Teilnahme können u. a. kostenlose Veranstaltungen sein. Doch ist die Förderung einer „Gratis-Kultur“ mit Vorsicht zu betrachten. Daher steht allen voran die Prüfung, ob bei den Zielgruppen (Kinder, Migranten, ältere Menschen etc.) eine Nachfrage an bestimmten kulturellen Angeboten besteht.

Bereits im frühen Kindesalter kann die Partizipation an Kultur verhindern, eine sich möglicherweise später verstärkende Hemmschwelle ihr gegenüber aufzubauen. Die Erfahrung von Kultur ohne kognitive Basis ist hier wichtig. Die Chance durch einen therapeutischen Ansatz gegen soziale Deformation zu wirken sollte stärker verfolgt werden. Hier müssen die Kommunen sich ihrer bildungspolitischen-sozialen Aufgabe bewusster werden und dieses machtvolle Werkzeug gezielter einsetzen.

Die Situation der Menschen mit Migrationshintergrund kann eindeutig durch Integration in und durch Kulturangebote verbessert werden. Diese wechselseitigen Beziehungen können das allgemeine kulturelle Leben bereichern.

Konkrete Lösungsvorschläge für die angesprochenen Teilbereiche konnten aufgrund der kurzen Diskussionszeit nur ansatzweise geliefert werden. Zum einen verspricht kulturelle Bildung eine Stärkung der Kultur. Ehrenamtliches Engagement und Mäzenatentum sowie das Netzwerken im sozialen Bereich sind unumgänglich.

Möglicherweise muss auch der Kulturbegriff erweitert und in seiner Bedeutung für gegenwärtige Kulturströmungen aktualisiert werden (z. B. Performance, Kleinkunst, Streetart). Ebenso sollte über eine Flexibilisierung bzw. Mobilität von Kultur diskutiert werden. Aufsuchende Kulturarbeit (z. B. Büchereibus, Reisekino, Wanderausstellungen) können Projekte zu den Men-

schen bringen, welche keine finanziellen Möglichkeit haben, sich selbst auf den Weg zu begeben. Demnach ist auch eine Veränderung der Kulturprodukte bezüglich ihrer Konsumenten zu überlegen.

Als Ausgangspunkt wurden vielfach Veränderungen in der Kulturpolitik zur Diskussion gestellt.

14

# Armutsentwicklung

Symptom  
oder  
Ursache?

## Einschätzungen von Entwicklungen

Tendenz zur Verschärfung v. Armut

Keine Teilnahme v. "Armen" → keine Relevanz i.d. Kultur?

gesellschaftliche Spaltung

- beispiel Pulveritz  
- ländlicher Raum

kostenlose Veranstaltungen

Weniger Arbeit = weniger Einkommen

Probleme i.d. Kommunikation / Teilnahme

mangels "Sachmittel" z.B. Internetzugang etc.

Selbstverständlichkeit von Armut

Kinderarmut / Frauenarmut

individuelle Armut

kommunale Armut

Verarmung d. Kulturlandschaft

gefühlte Armut durch Ausgrenzung / Nichtempfang v. Angeboten in kulturellen Bereich

Demografischer Wandel (+ o. - ?)

Schwierige Situation der Kulturschaffenden (Verschärfung der Transformation in Wissensgesellschaft)

Nachfrage d. Zielgruppen vorhanden?

z.B. Migranten / alleinerziehende

Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe? Kulturlogie

"Gratis-Kultur"

Erfahrung von Kultur ohne kooperativen Ansatz

Partizipation (ab dem Kindesalter an kulturellen Veranstaltungen)

Integration durch Kultur

Stärkung d. Kultur

Chance durch therapeutischen Ansatz z.B. bei soziale Deformation

Gegensteuern durch kulturelle Bildung

Frage: Veränderung der Kulturpolitik?

(Mäzenatentum) / Ehrenamt

Erweiterung des Kulturbegriffs

Flexibilisierung / Mobilität v. Kultur / aufsuchende Kulturarbeit

Veränderung d. Kulturprodukte z.B. Bücherbus

↳ Nachwirkungen  
↳ Verfall des Mittelbaus

# 14

## Thema: **Armutsentwicklung**

### **Abschrift des Metaplanpapieres**

#### Einschätzungen von Entwicklungen

Symptom oder Ursache?

Tendenz zur Verschärfung von Armut – Beispiel Ruhrgebiet, ländlicher Raum

gesellschaftliche Spaltung

keine Teilnahme von „Armen“ → keine Relevanz in der Kultur?

kostenlose Veranstaltungen

Probleme i. d. Kommunikation/Teilnahme mangels „Sachmittel“, z. B. Internetzugang etc.

weniger Arbeit = weniger Einkommen

Selbstverständlichkeit von Armut

Kinderarmut/Frauenarmut/Altersarmut

individuelle Armut

kommunale Armut

gefühlte Armut durch Ausgrenzung

Rückgang von Studenten im kulturellen Bereich

Verarmung der Kulturlandschaft → Nachwuchsmangel → Wegfall des Mittelbaus

Demografischer Wandel (+ o. - ?)

schwierige Situation der Kulturschaffenden (Verschärfung durch Transformation in Wissensgesellschaft)

Nachfrage d. Zielgruppen vorhanden? z. B. Migranten/Alleinerziehende

#### Was bedeutet das für die Zukunft der Kultur in Westfalen-Lippe?

Kulturloge (Essen, best practise)

„Gratis-Kultur“

Erfahrung von Kultur ohne kognitiven Ansatz

Netzwerken mit Pflichtaufgaben im sozialen Bereich

Partizipation (ab dem Kindesalter an kulturellen Veranstaltungen)

Integration durch Kultur

Stärkung der Kultur

Chance durch therapeutischen Ansatz bei sozialer Deformation

Gegensteuern durch kulturelle Bildung

Frage: Veränderung der Kulturpolitik?

(Mäzenatentum)/Ehrenamt

Erweiterung des Kulturbegriffs

Flexibilisierung/Mobilität v. Kultur/aufsuchende Kulturarbeit

Veränderung d. Kulturprodukte ,z. B. Bücherbus